MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Tageszeitung

Der Westfale

Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei: Bispinghof 12a. Fernruf 105 und 1426. Drahtanschrift: Tageszeitung, Münsterwestf. Berliner Schriftleitung: Berlin S. W. 61, Blücherstraße 7 II, Fernruf: Moritzplatz 4147.

Westfälische Handelszeitung. Einzelnummer 25 Pf.

Monats-Bezugspreis: Durch Boten frei in Haus gebracht oder durch die Post Mk. 5.—. — **Anzeigenpreis:** Ein Millimeter Höhe einspaltig im örtlichen Verkehr 40 Pfg., Bank-, behördliche und auswärtige Anzeigen 50 Pfg., Reklame: 250 Pfg. — Bei Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Bei Konkursen oder gerichtlicher Eintreibung fällt Rabatt fort. — Erfüllungsort Münster i. W.

Nr. 62 | **Münster i. W. Freitag, den 4. März** | **Jahrgang 1921**

Die Londoner Konferenz

Vor der Entscheidung

(Von unserem Sonderberichterstatter Albert Stoze.)

dd. **London,** 2. März. (Eigene Meldung.)

11 Uhr abends. Heute abend ½6 Uhr ist der deutschen Delegation von seiten der Entente die formelle Einladung zu der morgigen Sitzung im St. James-Palast zugegangen. Diese Einladung enthält keinerlei nähere Angaben. Das heute veröffentlichte Reuterkommuniqué weist darauf hin, daß morgen den Deutschen die Beschlüsse der Alliierten bezüglich der deutschen Gegenvorschläge mitgeteilt wird. Briand hat sich beim Verlassen der Konferenz heute geäußert, daß das Einvernehmen der Alliierten, sowohl bezüglich der deutschen Gegenvorschläge, als auch bezüglich der daraus gezogenen Folgerungen völlig erzielt worden sei. Er hat auch hinzugefügt, daß er wünsche, bis morgen Mittag, bevor den Deutschen die Antwort eröffnet werde, keine weiteren Mitteilungen zu machen. Die deutsche Delegation steht auf dem Standpunkte, daß es völlig zwecklos ist, sich zu beunruhigen, oder die Lage ernster anzusehen, als sie wirklich ist. Deutschland hat seine Pflicht getan und kann in Ruhe abwarten, was die Alliierten entscheiden werden.

Die Einwendungen der Alliierten

Das Reuterbureau hat noch am Abend eine ausgedehnte Darstellung herausgegebne, die autoratiy die

Ansicht der Alliierten zu den deutschen Vorschlägen

umschreibt. Es heißt darin:

Der von den Alliierten in Paris für die Zahlung der Reparation durch Deutschland vorbereitete Plan erleichtert (?) Deutschland zugestandenermaßen um einen erheblichen Teil der Summe die es auf Grund des Versailler Vertrages zu bezahlen hat. Die deutsche Regierung gibt ihre Antwort auf den Pariser Entwurf, und zwar unter vier Bedingungen: 1. daß Oberschlesien bei Deutschland bleibt, 2. daß die Beschränkungen der Handelsbeziehungen beseitigt werden, 3. daß die deutsche Regierung von allen weiteren Zahlungen oder Lieferungsverpflichtungen auf Grund des Versailler Vertrages befreit wird, 4. daß die Interalliierten auf ihre Rechte auf Liquidation deutschen Privateigentums auf Grund des Friedensvertrags verzichten.

Der deutsche Vorschlag verdient weder Prüfung noch Diskussion. Um seinen wahren Charakter zu zeigen, braucht man nur auf folgende Punkte hinzuweisen: 1. die deutsche Regierung nimmt an, daß sie ohne weiteres entgegen den festgesetzten Annuitäten auf Grund der 8proz. Berechnung kalkulieren kann. Dieser Plan besteht auf der Anwendung der Vordiskontierung der für die ersten beiden Jahre festgesetzten Annuitäten. 2. Die im Pariser Plan festgesetzten Annuitäten gelten als Vorschuß auf die Summe, die auf die Reparation gezahlt werden soll. 3. Die deutsche Regierung gibt den Wert der auf Grund verschiedener Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag geleisteten Zahlungen auf 22 Milliarden Mark an. Die Reparationskommission beziffert den Wert dieser Leistungen auf weniger als die Hälfte dieser Summe. Es wird sich herausstellen, daß der Betrag, der der deutschen Regierung in Berücksichtigung dieser Ziffern auf dem Ersatzkonto gutgeschrieben werden soll, sehr klein ist. 4. Die deutsche Regierung macht Gebrauch von der 8proz. Tabelle in der Absicht, den Betrag zu erreichen, den sie schuldig ist. Gleichzeitig schlägt sie vor, die Verzinsung ihrer Schuld auf 5 v.H. zu beschränken. 5. Die deutsche Regierung schlägt vor, ihre Sicherheiten in den Ausgabeländern von der Steuer zu befreien und belastet so das Ausgabeland mit einem Teil ihrer eigenen Verbindlichkeiten. 6. In der Annahme, daß der Betrag, den Deutschland während der ersten 5 Jahre bezahlt, 1½ Milliarden beträgt, und die Gesamtverpflichtungen 3 Milliarden Mark betragen werden, wird der Betrag, den es zu zahlen haben wird, während der 25 Jahre, die dieser Zeit folgen, und der zur Verzinsung und Amortisierung der Gesamtschuld, drei Milliarden jährlich betragen. Der gegenwärtige Wert der deutschen Zahlungen beläuft sich auf ungefähr 30 Milliarden.

Die deutschen Gegenargumente

Zu diesem Kommuniqué des Reuterbureaus kann ich folgendes aus Kreisen der deutschen Delegation mitteilen:

Es wäre notwendig, die Annuitäten des Pariser Planes mit 8% jährlich auf den Jetztwert zurückzudiskontieren. Der Pariser Plan sieht ausdrücklich vor, daß die Zahlungen auf die Kapitalsumme der Entschädigung der ersten zwei Jahre mit 8% jährlich zurückdiskontiert werden können. Im Verlauf der nächsten zwei Jahre soll ferner eine internationale Anleihe von 8 Milliarden zur Ausgabe gelangen. Was nach den 2 Jahren von der Kapitalsumme noch übrig bleibt, ist daher durchaus unbestimmt. Es würde notwendig, zu den Annuitäten des Pariser Planes 8% zurückzudiskontieren, um die Leistungen, die innerhalb der nächsten zwei Jahre gezahlt werden, überhaupt feststellen zu können. Die Frage kann höchstens lauten, ob der Restbetrag etwa um einen höheren Satz als 5% zu verzinsen sein wird. Wir haben aber von vornherein gesagt, daß die Höhe der Pariser Annuitäten für uns unerträglich ist, und haben aus diesem Grunde einen Nachlaß auf die Zinsen gefordert. Der Nachlaß, da er sich nur auf das Restkapital bezieht, ist verhältnismäßig unbedeutend. Die Behauptung, daß Deutschland die Abgabe von 12% auf die Ausfuhr habe unter den Tisch fallen lassen, ist nicht zutreffend. Gegen die deutschen Vorschläge wird ausgeführt, daß die 12% Abgabe auf die Ausfuhr als Mittel angesehen wird, um den Alliierten Beteiligung an der zukünftigen Besserung des wirtschaftlichen Verhältnisses zu gewinnen. Das deutsche Angebot ist aber nur dann möglich, wenn eine Besserung des wirtschaftlichen Lebens in Rechnung gestellt wird. Auf Grund seines jetzigen Standes werde das deutsche Angebot, so wie es jetzt ist, nicht zu verwirklichen sein. Die Behauptung, daß die Annuitäten des Pariser Planes ohne Berücksichtigung der bisherigen Entschädigungsleistungen anzusehen sind, ist ungerechtfertigt. Deutschland schätzt allerdings seine bisherigen Vorleistungen auf 20 Milliarden Goldmark, während die Reparationskommission mit ihrer Schätzung nicht über die Hälfte des Betrages kommt. Dies ändert jedoch nichts an unserem Rechte, 20 Milliarden Goldmark zu fordern. Im übrigen haben wir uns bereit erklärt, die genaue Festsetzung der Vorleistungen einer zu bildenden Sachverständigenkommission zu übertragen.

Es ist wohl innerlich begründet, daß die internationale Anleihe steuerfrei bleibt. Minister Simons hat in seiner ersten Rede auf der Londoner Konferenz die Gründe dafür ausführlich dargelegt. Die Alliierten berechnen, daß bei Annahme der deutschen Gegenvorschläge die bisherigen Leistungen Deutschlands nach Ablauf der ersten fünf Jahre etwa 3 Milliarden betragen würden. Ein solcher jährlicher Rest ginge weit über das hinaus, was nach dem Ermessen der Sachverständigen überhaupt gezahlt werden kann.

London, 3. März. (Eig. Drahtber.)

Die Finanzkommission in London beschäftigt sich eingehend mit den von Dr. Simons übermittelten Gegenvorschlägen und erklärt, daß die 20 Milliarden Goldmark, die Deutschland von der Endsumme abzieht, aus drei Gründen nicht angerechnet werden können: 1. habe Deutschand im Ganzen nur 8 Milliarden Goldmark gezahlt. 2. Von diesen 8 Milliarden könnte nur der geringste Teil auf das Wiedergutmachungskonto gebucht werden und 3. die 20 Milliarden, die vor dem 1. Mai gezahlt werden müssen, dürfen von der Endsumme nicht abgezogen werden. Was die Deutschen angeboten hätten, wären im ganzen 27 Milliarden, die zu 5% kapitalisiert im Ganzen 88 Milliarden ergeben würden. Der Bericht der Finanzkommission schließt, daß unter diesen Umständen die Alliierten nur in der Lage wären, einen Bruchteil ihrer auswärtigen Schulden, die sie während des Krieges aufnehmen mußten, zu bezahlen.

*

Die Sanktionen — Verhandlungspause?

wtb. **London,** 3. März. (Eig. Drahtb.)

Während die deutschen Delegierten in engstem Einverständnis miteinander ihre Meinungen über die Eindrücke von der gestrigen Konferenz austauschten und auch eifrig den Fernsprecher nach Berlin benutzten, um dem Kabinett zu berichten, hatten die Alliierten ein ganzes Heer von Sachverständigen aufgeboten, um die Lage zu besprechen. Die juristischen Sachverständigen traten um 10 Uhr vormittags zusammen, während zur gleichen Zeit unter dem Vorsitz von Chamberlain die finanziellen und wirtschaftlichen Fragen erörtert wurden. Eine beträchtliche Menschenmenge hatte sich in der Umgebung des St.-James-Palastes angesammelt, als gegen Mittag die Chefs der alliierten Regierungen eintrafen. Die Menge verharrte jedoch schweigend. Foch wurde durch Hüteabnehmen begrüßt. Aber selbst Lloyd George, der vom Park her, mit Bonar Law an der Seite, kam, wurde schweigend empfangen. Die üblichen Hurras blieben aus. Die bisherigen Beratungen haben ein endgültiges Ergebnis nicht gehabt.

Für 5 Uhr nachmittags wurde eine neue Zusammenkunft der alliierten Oberhäupter festgesetzt. Die Abendpresse hebt die Tatsache hervor, daß die militärischen Sachverständigen befragt wurden. Der „Star" gibt sogar die Ueberschrift: „Der Plan, Berlin zu besetzen." Es scheint aber, wie aus Mitteilungen von unterrichteter Seite hervorgeht, so gut wie sicher zu sein, daß militärische Maßnahmen nicht in Aussicht genommen worden sind, sondern die von dem offiziösen englischen Bureau angekündigten wirtschaftlichen Maßnahmen die Hauptrolle spielen werden. Wenn die Nachricht des „Evening News" richtig ist, daß Briand für die sofortige Ueberreichung eines Ultimatums eingetreten sei, so sei er mit seiner Auffassung unterlegen. „Evening Standard" deutet selbst schon an, daß mit einem Inkrafttreten der Strafmaßnahmen vor dem 1. Mai kaum zu rechnen sein wird. Es ist auch sicher, daß den Deutschen noch irgendeine Möglichkeit gegeben wird, ein neues Angebot zu machen, bevor die Verhandlungen abgebrochen werden. Es wird nicht überraschen, daß in diesem Falle die deutschen Delegierten, deren Vollmachten zweifellos beschränkt sind, und die keineswegs die Möglichkeit haben, über die gemachten Vorschläge hinauszugehen, zur Einholung näherer Instruktionen nach Berlin zurückkehren. Eins sei aber gegenüber allen Gerüchten und Meldungen der ausländischen Presse festgestellt: Die deutschen Angebote stellen die äußerste Grenze des Möglichen dar.

ep. **London,** 3. März.

Das Ultimatum, das heute mittag der deutschen Delegation überreicht werden wird, stellt Deutschland eine Frist bis zum Montag zur Erklärung, ob das Abkommen von Paris angenommen wird oder nicht. Zu gewissen Abänderungen der Zahlungsbedingungen soll die Entente bereit sein. Im Ablehnungsfall soll sofort mit der Anwendung der militärischen Sanktionen begonnen werden. In erster Linie ist die Besetzung von Duisburg und Ruhrort beabsichtigt, weitere Besetzungen sind vorerst nicht ins Auge gefaßt. Bei weiteren Zwangsmaßnahmen denkt man vor allem an die Besteuerung der Ausfuhr in die Länder der Alliierten mit 50 v. H.

ep. **London,** 3. März.

In der Mittwoch nachmittag 5 Uhr begonnenen Sitzung der Alliierten wurde ein Beschluß gefaßt, der heute mittag 12 Uhr der deutschen Delegation vorgelegt werden soll. Es heißt, daß Lloyd George zu dem militärischen Vorgehen seine Zustimmung gegeben habe, aber einen kurzen Termin als Ultimatum an Deutschland stellte in der Erwartung, daß es noch nachgeben werde. Ueber den Termin wurde gestern abend spät noch verhandelt. Die Franzosen fordern 48 Stunden.

Briand sandte an Bourgeois, den Vorsitzenden des Völkerbundes, ein Telegramm, daß Lloyd George sich der französischen Auffassung vollkommen angeschlossen und die Notwendigkeit, militärische Maßnahmen gegen Deutschland anzuwenden, erkannt habe.

Wir geben die beiden vorstehenden Meldungen mit Vorbehalt wieder, da sie uns in die Kategorie: der Einschüchterung zu gehören scheinen.

Nervenprobe

Berlin, 2. März. (Eig Drahtber.)

Wenn es Leute in Deutschland gibt, die sich ob der Vorgänge in Deutschland wundern, so wundern wir uns über ihren Optimismus. Die Pariser Beschlüsse und die Londoner Verhandlungen sind eben, wie bereits gesagt, Geist vom Geiste des Versailler Vertrages. Würden die Alliierten eine andere Haltung einnehmen, wie sie in den letzten 48 Stunden eingenommen haben, so wäre das ein Beweis eben dafür, daß das Gespest von Versailles im St. James-Palast nicht umgeht. **Der Versailler Würgengel aber sitzt zur Rechten Lloyd Georges.**

Nun zur Charakteristik des deutschen Angebotes: Die **deutschen Gegenvorschläge bezüglich der Wiedergutmachung bieten den Alliierten grundsätzlich dasselbe, was sie verlangt haben,** nur daß die hochverzinsliche Rente abgelehnt und an ihre Stelle das ursprüngliche Kapital gesetzt wird. Die angebotenen 50 Milliarden stellen das Ergebnis dieser Rekapitalisierung dar. Der einzige Unterschied zwischen unserem Angebot und den Forderungen der Feinde besteht darin, daß wir die für 42 Jahre vorgesehene Versklavung zurückweisen und uns auf die Möglichkeit zurückziehen, durch eine internationale Anleihe leichtere Abtragungsbedingungen zu bekommen. Unsere Gegenvorschläge betonen ferner, daß jede Wiederaufbauarbeit nur mit Hilfe der ganzen Welt geleistet werden kann.

Das Hauptmoment unserer Gegenvorschläge liegt darin, daß wir auf die Pariser Beschlüsse zurückgreifen und sie unseren Beschlüssen zugrunde legen. Dieses Zurückgreifen und dieses Zugrundelegen verschieben und verwischen die ungeheuer wichtige Rechtsgrundlage, denn jede Wiedergutmachungsleistung kann nur für wirkliche Schäden erfolgen und muß hinsichtlich ihrer Höhe, ihrer Berechtigung und ihrer Genauigkeit von der deutschen Regierung geprüft werden. So will es der Versailler Vertrag. Unsere Gegenvorschläge lassen diesen sehr wichtigen Faktor außer acht. **Sie bedeuten eine Aufhebung des Versailler Vertrages** seitens der deutschen Regierung, was um so erstaunlicher ist, als der Außenminister selbst sich in seinen Reden mehr, als es uns lieb war, auf den Versailler Vertrag bezog! — Das sei zunächst festgestellt. Wir behalten uns jede weitere Kritik dieses Standpunktes vor, sehen aber heute wegen des Ernstes der Stunde davon ab.

Auf welche wirklich vorhandenen Faktoren stützen sich unsere Gegenvorschläge? Wenn man die augenblickliche wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands für die Gegenvorschläge zugrunde legt, dann könnten wir nicht einmal die Verpflichtung übernehmen, einen einzigen Pfennig an die Entente abzuführen, geschweige denn eine jährliche Zinssumme von 1 Milliarde! Die deutschen Gegenvorschläge stützen sich also auf die Hoffnung, daß wir wirtschaftlich und finanziell gesunden werden. Eine unbedingte Gewähr dafür ist nicht vorhanden und deshalb ist auch unsere Zahl problematisch.

Die deutsche Regierung hat durch ihre Gegenvorschläge in der Reparationsfrage den Weg zur Lösung in rein finanziellen Transaktionen zu finden gesucht. Ganz abgesehen von der Schwierigkeit eines solchen Verfahrens erscheint es uns auch ungeheuer gefährlich, aber aus den oben angeführten Gründen deuten wir vorläufig auch diesen Punkt nur an.

Die Sanktionen sollen in Kraft treten. Wie diese Sanktionen beschaffen sein werden, kann uns vorläufig gleichgültig sein. Eins steht jedenfalls bombensicher fest: **Sanktionen, ganzj gleich welcher Art, werden die Reparationen nicht in die Welt setzen.** Eine weitere Besetzung deutschen Gebietes kostet neue Millionen, die wir aufzubringen haben und wodurch unsere Leistungen herabgesetzt werden. — Eine Zollgrenze am Rhein? — Sie würde vielleicht Frankreich mehr schädigen als uns, denn wer kann uns zwingen, französische Produkte zu kaufen? —

Eine Tatsache liegt nunmehr mit brutaler Offenheit vor uns: Die ganze Reparationspolitik mit ihren „Sanktionen" ist direkt gegen jede Wiederaufbaumöglichkeit gerichtet. Wenn der Geste Lloyd Georges die Tat folgt, dann haben wir den Beweis dafür, daß es der Entente an einer praktischen Regelung der „Wiedergutmachung" gar nicht gelegen war, daß sie im Gegenteil diese „Wiedergutmachung" unter allen Umständen verhindern will. —

Was Versailles wider Erwarten nicht erreicht hatte, die Zerstörung der Einheit des deutschen Reiches, das soll nunmehr in London nach sorgfältig vorbereiteter Offensive, gewaltigem Trommelfeuer und der durch die feindliche Presse vorgenommene Vergasung der übrigen Welt im Sturm genommen werden.

Man hat in der deutschen Presse behauptet, Briand würde die französischen Forderungen rückhaltlos durchsetzen, weil er um seine Stellung als Ministerpräsident und überhaupt um sein Kabinett kämpfe. Das stimmt nicht. **Es geht diesmal nicht um Briands Ministerpräsidentschaft, auch nicht um Briands Kabinett, sondern um das System der ganzen französischen Politik!** — Wäre Briand nicht wankend geworden, und hätte er sich mehr an das Volk gewandt, (wie unser Außenminister) und weniger um die Gunst des Parlaments gebuhlt, dann wäre seine, im Verhältnis zur Poincaréschen immerhin noch gemäßigte Politik vielleicht durchzudrücken gewesen. Leider ist es dafür jetzt zu spät und dieses „leider" gilt noch mehr für Frankreich als für uns! —

Frankreichs Finanzlage ist sehr schlecht. Amerika, England, Holland und Spanien drängen auf Zurückzahlung der Anleihen. Eine weitere Stundung ist von den Hauptgläubiger abgelehnt worden. Noch ist Frankreich die Gelegenheit geboten, etwas Greifbares zur Besserung seiner finanziellen Lage zu erfassen. In vierundzwanzig Stunden ist es vielleicht für immer zu spät. —

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Lloyd George hat unsere Vorschläge als unannehmbar und undiskutabel bezeichnet. Der Schwerpunkt bei dieser Feststellung liegt auf dem Wort „undiskutabel". Das beweist, daß sich der englische Premierminister mit vorgefaßter Meinung und feststehendem Programm an den Verhandlungstisch gesetzt hat. Lloyd George ist nicht in der Lage, sich ein derartiges Urteil über den Wert unserer Gegenvorschläge zu bilden, ohne vorher das Urteil seiner Sachverständigen eingeholt zu haben.

Die deutsche Berichterstattung über die bisherigen Vorgänge in London ist teilweise skandalös. Mit einem anderen Ausdruck kann man es eben nicht bezeichnen, wenn man in einem Berliner Mittagsblatt liest: „Die Stadt Paris und die Pariser Blätter seien von Zorn erfüllt." — Wollte Gott, das wäre in Berlin auch der Fall. Aber bisher war nur wenig davon zu merken. Selbst das deutsche Parlament konnte sich des Gespenstes der Londoner Verhandlungen bei seinen heutigen Beratungen nicht ganz entziehen. Es war bis auf den letzten Platz gefüllt, weil die Volksvertreter anahmen, es würde über London etwas mitgeteilt. Sie wurden in ihrer Erwartung getäuscht. Die heutige Parlamentssitzung, die manchmal einen Anflug von Heiterkeit aufwies, den man aber ruhig als Galgenhumor bezeichnen kann, die Abstimmungen mit Auszählungen und Hammelsprüngen usw. waren nicht dazu angetan über den Ernst der außenpolitischen Situation hinwegzutäuschen.

Noch eins! — Es ist in der deutschen Presse darauf hingewiesen worden, und wir haben es bemängelt, daß die deutschen Sachverständigen nicht mit nach London gingen, sondern in der Berliner Dunkelkammer zurückblieben. **Ist es wahr, so fragen wir die Regierung, daß Lloyd George der deutschen Regierung gegenüber den Wunsch ausgesprochen hat, die Sachverständigen zu Hause zu lassen? Und hat Lloyd George auch der deutschen Regierung die Gründe für dieses eigentümliche Ansinnen bekannt gegeben?** — Wir benötigen eine klare Antwort zur Charakteristik der ganzen Londoner Konferenz.

Für das deutsche Volk aber ergibt sich aus dem Umstand, daß die Gewaltigen der Entente ihr schwerstes Geschütz in Stellung bringen, die **Notwendigkeit, die Nerven unter allen Umständen zu bewahren.**

August Abel.

Nein

Berlin, 3. März.

Der „Lokalanzeiger" fordert erneut zum Festbleiben auf, auch angesichts der Drohungen der Entente. Das Blatt gibt die Aeußerungen dreier sozialistischer Führer wieder, des früheren Staatssekretärs Dr. August Müller, des Vorstandsmitgliedes des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, Heinrich Löffler, und des Reichsarbeitsministers a. D. Rudolf Wissell, die alle drei darin übereinstimmen, daß Deutschland nicht mehr auf seine jetzt schwachen Schultern nehmen könne, als was es den Alliierten anbiete. Wissell weist darauf hin, daß die Tuberkulose in Deutschland um mehr denn 100 Prozent zugenommen habe. Allein aus diesen Tatsachen könne man die deutsche geringe Leistungsfähigkeit ablesen, und auf ein Menschenalter und mehr in ein Sklavenleben hineinzupressen, wie das die Pariser Beschlüsse vorsehen, dazu kann uns keine Drohung bringen. Durch Gewaltanwendung wird jeder Trieb zur Erfüllung gerechter Forderungen getötet.

Der „Vorwärts" wiederholt im Namen einer Arbeiterschaft, die seit bisher 7 Jahren Furchtbares erlitten habe, die sich aber mit der äußersten Energie gegen ihre Versklavung und Aushungerung wehrt, daß die Pariser Beschlüsse undiskutierbar sind.

Während die Blätter fast allgemein pessimistisch über die Aussichten der Konferenz schreiben sieht das „Tageblatt" in der Tatsache, daß der englische Schatzkanzler Chamberlain noch einmal die Finanzsachverständigen zur Begutachtung der deutschen Gegenvorschläge zusammengerufen hat, das Symptom des Verhandlungswunsches der Alliierten.

Berlin, 2. März.

Fast alle Fraktionen des Reichstages haben für die Abendstunden nach Schluß des Plenums Sitzungen einberufen, auf deren Tagesordnung in erster Reihe die Londoner Konferenz steht.

Eine ruhigere Auffassung

London, 2. März. (Eig. Drahtber.)

Wie der Sonderberichterstatter des „Lokalanzeigers" mitteilt, sind die Ententemeldungen über den englischen Standpunkt müßige Kombinationen. „Foreign office" schweigt seit gestern vollständig und hatte bis gestern eine ruhige Auffassung der Lage. Von alliierter Seite erfahren wir, daß sich gestern auf der französischen Botschaft heftige Szenen abgespielt haben. Man warf Lloyd George vor, zu sehr zum Verhandeln bereit zu sein. Erst daraufhin wurde der Wortlaut des Kommuniqués verfaßt. Trotz der sehr gespannten Lage dürfte ein Zurückgehen der Konferenz auf den Boden der Brüsseler Beschlüsse nicht unmöglich sein.

Der falsche Weg

Die „Baseler Nationalzeitung" wendet sich in einem Leitartikel gegen die Art, mit der die Londoner Konferenz mit Erpressungen und Drohungen eingeleitet wird. Das Blatt sagt, möglichst hohe deutsche Leistungen können nur aus einer aufblühenden deutschen Wirtschaft gewonnen werden. Eine Besetzung, Beschlagnahme und Zollabgabe führen zu nichts. Aber eines läßt sich mit Bestimmtheit sagen: Die deutsche Reparation wird von der deutschen Arbeit abhängen müssen. Die Interessengemeinschaft zwischen Sieger und Besiegten ist das sicherste Mittel zur Produktionssteigerung. Jedenfalls darf man in London das Tatsächliche nicht übersehen und nicht mit zweifelhaften Zukunftsmilliarden rechnen. Ein aufblühendes Deutschland kann viel zahlen, ein zu Grunde gerichtetes aber nichts.

* * *

Angoras Zustimmung

hnb. **London,** 3. März.

Die Regierung in Angora hat ihrer Delegation in London eine Note zur Ueberreichung an die Londoner Konferenz gesandt. Es wird darin gesagt, daß die Angora-Regierung mit dem Vorschlag einer interalliierten Kommission für Thrazien und Smyrna einverstanden ist. Zur Sicherung der Unparteilichkeit dieser Untersuchungskommission würde Angora es aber gerne sehen, daß während der Untersuchung die griechische Verwaltung durch eine interalliierte ersetzt würde. Bezüglich der übrigen Teile des Sèvres-Abkommens ist die Angora-Regierung zur Unterschrift bereit, stellt aber den Alliierten anheim, die Tatsache in Betracht zu ziehen, daß gewisse Paragraphen mit der Existenz der Türkei als freier und unabhängiger Nation unvereinbar sind. Sie fügt schließlich hinzu, daß die Konstantinopeler Regierung mit diesen Ansichten völlig einverstanden ist.

Oberschlesien

Ankunft englischer Truppen

wtb. **Oppeln,** 3. März.

Von den zur Sicherung der Abstimmung bestimmten englischen Truppen ist heute eine Abteilung in Stärke von 500 Mann im Abstimmungsgebiet eingetroffen.

Die Abstimmungsaussichten

* **Beuthen,** 2. März. (Eigener Drahtbericht.)

Gestern hielt der deutsche Plebiszitkommissar Dr. Urbanek in Tarnowitz eine Rede, in der er einen Ueberblick über die Abstimmungsaussichten gab. Er erwähnte, daß wir mit Zuversicht rechnen können, daß die Polen selbst dort, wo sie eine starke Anhängerschaft zu haben glauben, in ihren Berechnungen enttäuscht werden, daß sich überall eine deutsche Mehrheit ergeben wird. Der polnische Terror habe auch auf deutscher Seite das Vaterlandsgefühl gesteigert. Im stolzen Bewußtsein, den Sieg errungen zu haben, werden wir aus diesem Kampfe hervorgehen können. Der Oberschlesier müsse überzeugt sein, daß die deutscherseits zugedachte Autonomie Oberschlesiens kein leeres Versprechen, sondern der Ausdruck des Willens der politischen Parteien sei.

Das angriffsfrohe Polen

tu. **Warschau,** 2. März.

In polnischen Regierungskreisen äußert man unverhohlen die Hoffnung, die Entente werde gleichfalls Polen ein Mandat zum Einmarsch nach Deutschland erteilen. Inwieweit diese Hoffnungen sich tatsächlich auf französische Zusicherungen, wie hier behauptet wird, stützen, läßt sich schwer entscheiden.

* **Warschau,** 3. März. (Eig. Drahtber.)

Der polnische Gesandte in Riga, Kamieniecki, ist von der Revaler Randstaatenkonferenz zurückgekehrt, an der Vertreter Polens, Finnlands, Estlands, Lettlands und Litauens teilgenommen haben. Er erklärte Pressevertretern, daß die Schaffung eines Randstaatenbundes mit Einschluß von Polen einstimmig gutgeheißen worden sei. Zu seiner Durchführung soll eine besondere Konferenz der genannten Staaten einberufen werden.

Königsberg, 3. März. (Eig. Drahtber.)

In den letzten Tagen haben die Polen auch in den nördlichen Teilen ihres Gebiets an der ostpreußischen Grenze Truppen zusammengezogen. Gegenüber Marggrabowa stehen 2 polnische Divisionen in Stärke von etwa 15—16 000 Mann.

* * *

Wilsons Abschied

Washington, 3. März. (Eig. Drahtber.)

Präsident Wilson nahm gestern von seinen bisherigen Mitarbeitern in einer kurzen Ansprache Abschied, in der er ausführte, daß Amerika es nicht vermeiden konnte, am Weltkrieg teilzunehmen, und daß der Augenblick zum Eintritt in den Weltkrieg richtig gewesen sei. Dies sei nur dadurch möglich gewesen, daß sich die Regierung auf die öffentliche Meinung des ganzen amerikanischen Volkes stützen konnte. Nach diesen Worten reichte Wilson jedem seiner gewesenen Mitarbeiter die Hand und ging langsam, auf seinen Stock gestützt, aus dem Saal.

Der Wasserturm-Prozeß

st. **Essen,** 2. März. (Eig. Drahtb.)

Die Vernehmung des Bürgermeisters Dr. Buzerius aus Hannover und seine Schilderung der von ihm unternommenen Vermittlungsaktion bilden die bedeutsamste Staffel in dem bisherigen Abschnitt des an Wechselfällen reichen Wasserturmprozesses. Sie hat vor allen Dingen, was man nicht vorausgesehen hatte, den Hergang der blutigen Vorgänge klargestellt und dadurch allgemein überrascht; denn während bislang angenommen wurde, daß Dr. Buzerius in seiner Rolle als Parlamentär zu spät gekommen sei, um den Lauf der Ereignisse noch aufzuhalten, stellt sich jetzt heraus, daß er bereits zu einem Zeitpunkt am Wasserturm eingetroffen ist, als der Turm noch nicht in der Hand der Angreifer war und die Metzelei noch nicht begonnen hatte, deren Zeuge er dann von Anfang bis Ende geworden ist. Diese Feststellung kam auch der Verteidigung ersichtlich überraschend und aus diesem Gefühl heraus stellte nach Abschluß der Vernehmung des Zeugen Buzerius einer der Verteidiger erstaunt die Frage, wie es komme, daß er erst jetzt, nach Verlauf fast eines Jahres, mit diesen wichtigen Bekundungen an die Oeffentlichkeit trete. Buzerius erwiderte darauf, er habe es lebhaft begrüßt, daß man ihn bislang mit dieser Angelegenheit verschont habe. Auch der Staatsanwalt erklärt, daß die bisherigen Bekundungen des Zeugen Buzerius für ihn eine Ueberraschung bedeutet haben. Auf die Frage der Verteidigung, ob der Zeuge denn tatsächlich mit solcher Bestimmtheit beobachtet habe, daß seit seinem Eintreffen auf dem Schauplatz keine Schüsse mehr aus dem Wasserturm gefallen sind, erwiderte der Zeuge, er wisse das deshalb so bestimmt, weil er sich geradezu darnach gesehnt habe, irgendwelches Lebenszeichen aus dem Wasserturm zu entdecken, um Gelegenheit zu finden, eine Verständigung mit der Besatzung herbeizuführen. Daher eine fortgesetzte scharfe Beobachtung des Wasserturms. Aber er habe kein Lebenszeichen entdecken können. Der Wasserturm habe wie tot dagestanden. Die Kampfhandlungen hätten sich lediglich auf der Straße vor dem Turm abgespielt.

Verteidiger Obuch: Sind Sie dann mit der Roten-Kreuz-Flagge in der Hand in den Wasserturm hineingegangen?

Zeuge: Jawohl.

Verteidiger: Warum haben Sie denn nicht einen Rotgardisten mit zum Wasserturm genommen?

Zeuge: Ich hatte zwei Rotgardisten im Auto, die mir auf dem besetzten Rathaus zur Begleitung zugeteilt worden waren. Aber sie zogen es beide vor, unterwegs auszusteigen (!!) und mich allein zum Wasserturm fahren zu lassen.

Hierauf wird der Landrat des Kreises Hattingen, Friedrichs, vernommen. Er soll auf Antrag der Verteidigung vor allen Dingen bescheinigen, daß der Angeklagte Schlüter in Hattingen für Ruhe und Ordnung gesorgt habe.

Der Landrat sagte dazu folgendes:

Der Angeklagte Schlüter ist eigentlich nur wenig damals in Hattingen gewesen, zumeist befand er sich auswärts, in der Hauptsache in Essen. Ob gerade Schlüter die Aufrechterhaltung der Ruhe in Hattingen gewährleistet hat, weiß ich nicht. Jedenfalls ist die Ruhe und Ordnung im Kreise Hattingen aufrechterhalten geblieben und das war vor allen Dingen auf die entgegenkommende Haltung der Behörden zurückzuführen, die Rücksicht nahmen auf die damaligen unruhigen Zeitverhältnisse.

Verteidiger Dr. Levy: Sie sollen selbst zu Schlüter gesagt haben: Wenn Ihnen die Regierung etwas anhaben will, werde ich für Sie eintreten und Sie mit meiner ganzen Autorität decken, weil Sie für Ruhe und Ordnung gesorgt haben.

Zeuge: Ich habe allerdings damals, als die Regierungstruppen im Anmarsch waren und die Führer der Bewegung Angst hatten, von ihnen verhaftet zu werden, gesagt: Ich werde für Sie eintreten, aber nur soweit als der Kreis Hattingen in Frage kommt; aber für das, was Sie außerhalb Hattingens gemacht haben, nicht.

Die fortgesetzte Beweisaufnahme bringt dann die Entwaffnungsaktion der Polizeibeamten auf dem Rathause in Kupferdreh, die am Vormittag des 17. März erfolgte, zur Sprache. An diesem Gewaltakt war in vorderster Reihe der Angeklagte Wiegers beteiligt, der mit dem Revolver in der Hand die Beamten zur Hergabe der Waffen zwang. Der Angeklagte Wiegers, der sich mit Vorliebe als den harmlosen Menschen hinzustellen sucht, der überall nur als Anstandsperson mit dabeigewesen sein will, wird durch den Gewaltakt in Kupferdreh abermals in ein recht übles Licht gestellt. Die Polizeibeamten von Kupferdreh äußerten sich eingehend zu den Vorgängen der Entwaffnung. Der Angeklagte Wiegers zog, als einer der Polizeibeamten sich weigerte, den Säbel abzuliefern, den Revolver und setzte ihn dem Beamten auf die Brust. Er bestreitet hartnäckig, einen Revolver bei sich gehabt zu haben gibt aber schließlich, in die Enge getrieben, die Möglichkeit zu. Wie die Polizeibeamten weiter bekunden, war Wiegers auch derjenige, der den Kaufmann Löwinsohn, den Führer der Mehrheitssozialisten, verhaftete und, nur mit Hemd und Hose bekleidet, ins Gefängnis abführte.

Die Beweisaufnahme lenkt dann wieder über zu den Vorgängen am Wasserturm.

Der Arbeiter Heinrich Hennig gehörte als Mitglied der grünen Sicherheitswehr der Wasserturmbesatzung an. Die Rotgardisten zogen ihm im Wasserturm nach der Uebergabe, Rock, Weste und Hose aus. Dann erhielt er Kolbenschläge, so daß er zu mehreren anderen Verteidigern niederstürzte, die bereits in ihrem Blute auf dem Boden lagen. Als er den furchtbaren Blutgeruch nicht mehr ertragen konnte, eilte er zum Turm hinaus. Dort wurde er festgehalten und in die Wohnung des Kommunistenführers Epstein zur „Vernehmung" gebracht. Hierauf kam er als Gefangener des Kommunistenführers Tombrock nach Hörde.

Ein anderer Zeuge bekundet, er habe gesehen, wie sich auf der Straße vor dem Wasserturm ein Verwundeter aufzurichten versuchte. Als er den Körper in sitzende Stellung gebracht hatte, richtete aus einigen Schritt Entfernung ein Rotgardist die Waffe gegen den Verwundeten und jagte ihm mehrere Kugeln in den Rücken. Der Verwundete fiel auf das Pflaster zurück und starb.

Zum Schluß der heutigen Sitzung wird nochmals der Untersuchungsrichter vernommen, gegen den die Verteidiger sich lebhaft über allzu große Beschränkungen der Akteneinsicht während des Vorverfahrens Beschwerde erhoben und sich sogar an den Justizminister gewandt hatten. Wie die Vernehmung des Untersuchungsrichters ergibt, sind jedoch alle Beschwerden als unbegründet zurückgewiesen worden.

Damit ist die heutige Zeugenvernehmung erschöpft. Morgen wird die Beweisaufnahme fortgesetzt. Bis zur Stunde sind nicht weniger als 225 Zeugen vernommen. Die ursprüngliche Annahme, die Beweisaufnahme am heutigen Mittwoch abschließen zu können, hat sich nicht verwirklicht. Die noch zu vernehmenden Zeugen, die zunächst nachträglich geladen sind, werden noch die letzten Tage dieser Woche in Anspruch nehmen so daß frühestens mit Beginn der nächsten Woche die Plädoyers einsetzen können.

Kasseler Kommunistenprozeß

hk. **Kassel,** 2. März. (Eigener Drahtbericht.)

Die heutige Verhandlung begann mit der Vernehmung der Frau Aufderstraße. Die Zeugin bestätigt die Aussagen ihres Mannes über den Möbelverkauf. Aufderstraße bestreitet nochmals auf Befragen Harbich 200 Mark angeboten zu haben. Harbich bleibt dagegen bei seiner Behauptung.

Hierauf werden die Beweisaufnahmen geschlossen und Staatsanwalt Dr. Meyer beginnt seine

Anklagerede.

Er geht von den bereits bei Erhebung der Anklage aufgestellten drei Gesichtspunkten aus: 1. Besteht eine Rote Armee? 2. Haben die Angeklagten in ihr die Leitung? und 3. Steht hinter den Angeklagten eine beeinflussende Stelle? Die ersten beiden Punkte hält der Staatsanwalt im vollen Umfange aufrecht. Zu dem dritten Gesichtspunkt sei die Beweiskette nicht geschlossen.

Der Staatsanwalt beantragt dann für Klinkmüller, Schröer und Zaisser je drei Jahre Zuchthaus, gegen Lohagen und Harbich je zwei Jahre Gefängnis und gegen Küster und Rebbig je ein Jahr Gefängnis. Bei der Bemessung des Strafmaßes betonte der Staatsanwalt besonders, daß die Angeklagten in einer Zeit, wo Deutschland die größten Gefahren von außen her drohten, den bewaffneten Aufstand vorbereitet und die letzten Säulen des Staates untergraben hätten. Er habe lange gezögert, ob er Zuchthaus oder Gefängnisstrafen beantragen solle. Er sei aber schließlich zu dem Entschluß gelangt, gegen Klinkmüller, Schröer und Zaisser als die Führer des Unternehmens je drei Jahre Zuchthaus, gegen Lohagen und Harbich je zwei Jahre Gefängnis und gegen Küster und Rebbig je ein Jahr Gefängnis zu beantragen. Nachdem der Staatsanwalt sein längeres Plädoyer beendet hatte, wurden die Verhandlungen auf Donnerstag vormittag vertagt.

Preußische Verwaltungsreformprojekte im Zeichen der Sparsamkeit

Die durch die ungünstige Finanzlage des Reiches und der Länder gebotene äußerste Sparsamkeit hat dazu Veranlassung gegeben, sowohl im Reichskabinett als auch im preußischen Staatsministerium die Gliederung der Zentralverwaltung, d. h. also die Zahl der vorhandenen Ministerien einer kritischen Ueberprüfung zu unterziehen. Der dabei vorwiegende Gesichtspunkt war der, Ministerien zu schaffen, die frei von der bisher üblichen Ressortteilung in sich abgeschlossene wirtschaftliche, administrative oder technische Aufgabenkreise umfassen. Minister Oeser macht auf Grund der Erfahrungen im Reiche den Vorschlag, das Finanzministerium zu einem Ministerium für Finanzen und Staatsschatz auszugestalten, dem die Steuerverwaltung, soweit sie bei den Ländern verblieben ist, zu übertragen wäre. Das preußische Landwirtschaftsministerium wäre mit dem gegenwärtigen Ministerium für Handel und Gewerbe zu einem Wirtschaftsministerium zu vereinigen, dem die Aufgabe zuzuweisen wäre, alle Zweige der Produktion zu fördern. Endlich wäre ein drittes Ministerium für technische Staatsaufgaben zu schaffen, das einen Teil der Funktionen des am 1. April eingehenden Ministeriums der öffentlichen Arbeiten zu übernehmen hätte. Das erst kürzlich neugeschaffene Ministerium für Volkswohlfahrt würde dann überflüssig werden, seine Medizinalabteilung wäre wieder dem Ministerium des Innern anzugliedern.

Deutschnationale Anfragen

Die Fremdherrschaft im Rheinland — Ostjudenflut

Eine Ermächtigung der Interalliierten Rheinlandskommission gegenüber Führern der politischen Parteien bringt die nachstehende Anfrage der deutschnationalen Abgg. Schultz-Bromberg, Graf Westarp und Schiele im Reichstag zur Sprache: „Nach einer in der Presse erschienenen Notiz ist die Interalliierte Rheinlandskommission ermächtigt worden, Führer der politischen Parteien, sowie Staatsbeamte, die sich in den besetzten Gebieten mit der Verbreitung nationaler Politik beschäftigen, unverzüglich ausweisen zu lassen. Ist diese hier gemeldete Ermächtigung an die Rheinlandskommission erfolgt, obwohl sie gegen Wortlaut und Geist des Friedensvertrages unmittelbar verstößt? Hat die Regierung dagegen Schritte unternommen? Mit welchem Erfolg?"

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Deutscher Reichstag

* **Berlin**, 2. März.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, in der er auf die Bedeutung der gegenwärtigen

Londoner Verhandlungen

für Deutschland und ganz Europa hinweist. Der Reichskanzler kann dazu noch nicht Stellung nehmen Die Regierung kann darüber noch keine näheren Mitteilungen machen. Unter dem Druck dieser Lage müssen wir unsere Arbeiten fortsetzen in der Hoffnung, daß die kommenden Ereignisse unsere Arbeiten nicht zunichte machen.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der Postgebührenordnung, die nebst den übrigen Postgesetzen an einen besonderen Ausschuß von 21 Mitgliedern überwiesen wird.

Es folgt die zweite Beratung des Gerichtsentlastungsgesetzes.

Abg. Dr. **Rosenfeld** (USP.) begründet die Anträge der äußersten Linken, welche unter anderem für Sachen, die zur Zuständigkeit der Strafkammer gehören, die Zuständigkeit der Schöffengerichte noch erweitern wollen und in einzelnen Punkten Abänderungen der Vorlage wünschen. Redner verlangt stärkeren Schutz des Verteidigers gegenüber der Gewalt des Präsidenten und fordert größere Freiheit für den Rechtsanwalt.

Inzwischen geht ein Antrag Hoffmann (Komm.) ein auf Zulassung der Frauen zum Schöffenamt.

Abg. Dr. **Leuthäuser** (Dt. Volksp.) spricht im allgemeinen seine Anerkennung für den Entwurf aus. Die Anträge der Linken gehören nicht in das Gesetz, da sie keine Entlastung bringen. Redner vertritt zum Schluß einen gemeinsamen Antrag der bürgerlichen Parteien über technische Abänderungen einzelner Gesetze und plädiert für eine Ausdehnung des Sühneverfahrens.

Abg. **Radbruch** (Soz.): Wir begrüßen es, daß die Lehrer nun auch Schöffen und Geschworene werden können. Auch den Antrag Adolf Hoffmann auf Zulassung der Frauen zum Schöffenamt werden wir annehmen. Den weiteren Anträgen der USP. können wir aber aus praktischen Gründen nicht zustimmen.

Abg. **Marx** (Ztr.): Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Stellvertretungen wie der Deutsche Anwaltsverein gutachtlich darüber gehört würden ob die Ordnungsstrafen wegfallen können. Die Zuziehung der Frauen als Schöffen und Geschworene bedeutet einen Eingriff von so entscheidender und grundsätzlicher Bedeutung, daß wir ihn bei dieser Gelegenheit nicht vornehmen können.

Abg. **Gräf-Thüringen** (Deutschnat.): Wir lehnen die sozialdemokratischen Anträge ab, ebenso den Antrag Hoffmann auf Zulassung der Frauen als Schöffen und Geschworene. Dagegen stimmen wir der Zulassung der Volksschullehrer zu diesen Aemtern zu. Den Antrag der USP. auf Neuregelung der Zuständigkeit lehnen wir ab.

Abg. Dr. Herzfeld (USP.): Die Novelle will den Angeklagten jeder Schutzmittel berauben. Die Schöffengerichte werden durch die Novelle entlastet, die Hilfsrichter werden sehr in Anspruch genommen und die Justiz wird noch schlechter. Die Ordnungsstrafe für Anwälte muß beseitigt werden.

Justizminister Dr. Heinze:

Die Entlastungsnovelle konnte nicht mit so vielen Einzelheiten verknüpft werden, wenn man nicht der Zivilprozeßreform vorgreifen wollte. Ich erwarte außerordentlich viel von der Ausgestaltung des Sühneverfahrens, aber diese schwerwiegende Frage kann nicht in Verbindung mit der vorliegenden Novelle erledigt werden. Wir arbeiten jetzt an einer weitgehenden Reform des Verfahrens im Zivil- und Strafprozeß. Ich bitte die Anträge der USP. abzulehnen. Bei der kommenden Gesetzgebung wird wohl auf die Ordnungsstrafe gegen Anwälte verzichtet werden können. (Hört, hört!) Aber diese Vorlage ist nicht geeignet, die Frage zu lösen. Dasselbe gilt von dem Antrag Adolf Hoffmann auf Zulassung der Frauen als Schöffen und Geschworene. Ich bitte deshalb, auch diesen Antrag abzulehnen.

Abg. Dr. Rosenfeld (USP.) zieht einen Teil seiner Anträge über die Erweiterung der Zuständigkeit der Schöffengerichte zurück und plädiert für die Zulassung der Frauen als Schöffen und Geschworene.

Es werden sodann die ersten Artikel des Entwurfes angenommen in der Ausschußfassung. — Der Antrag Rosenfeld-Hoffmann auf sofortige Zulassung der Frauen zum Schöffen- und Geschworenenamt wird in namentlicher Abstimmung mit 170 gegen 126 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen angenommen. — Bei der Abstimmung über den Antrag auf Aufhebung von Ordnungsstrafen für Rechtsanwälte ergibt sich die Notwendigkeit, eine Auszählung vorzunehmen, die im Wege des Hammelsprunges erfolgt. Der Antrag wird angenommen, ebenso der Rest des Artikels 1. Der Rest der Vorlage wird mit unwesentlichen Abänderungen in der Ausschußfassung angenommen.

Der Gesetzentwurf über eine erhöhte Anrechnung der während des Krieges zurückgelegten Dienstzeit wird in zweiter Beratung nach dem Antrag des sozialen Ausschusses ohne Debatte dem Hauptausschuß überwiesen.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. Kleine Vorlagen. Schluß 5,30 Uhr.

Vom Reichsverkehrsministerium

* **Berlin**, 2. März. (Eig Drahtber.)

Der Hauptausschuß des Reichstages setzte heute die Beratungen über den Etat des Reichsverkehrsministeriums fort. Der Ausschuß genehmigte sämtliche Einnahmeposten 1920-21 des Reichsverkehrsministeriums und bewilligte auch die Ausgaben für die Hauptverwaltung.

*

* **Berlin**, 2. März (Eig Drahtber.)

Staatssekretär Stieler vom Reichsverkehrsministerium gab Zahlen über die Beamtenverhältnisse in den einzelnen Ländern an und bestätigte, daß die Verwaltung bestrebt sein werde, die Benachteiligung der preußischen Beamten so schnell wie möglich zu beseitigen.

Neue Besprechungen über die Regierungsbildung

Berlin, 3. März. (Eig. Drahtb.)

Im Zusammenhang mit den Londoner Verhandlungen steht die neue Erörterung der Regierungsbildung in Preußen und im Reich. Gestern haben persönliche Besprechungen der Abgeordneten der Koalition stattgefunden, und man ist übereingekommen, die Einheitsfront anzustreben. In deutschnationalen Kreisen ist man nicht abgeneigt die Regierung mitzubilden.

Die Sozialdemokraten haben ihre Mitarbeit in einer Koalition bei einem Abbruch der Londoner Verhandlungen in Aussicht gestellt, jedoch wollen sie mit den Deutschnationalen auf keinen Fall in einer Koalition zusammen verbleiben. Auch innerhalb der Koalitionsparteien machen sich Strömungen gegen den Eintritt der Deutschnationalen bemerkbar. Die Zentrumskorrespondenz schreibt, daß eine Partei, die grundsätzlich gegen die deutsche Republik arbeite, nicht in einer republikanischen Regierung vertreten sein dürfe. Am 7. März findet eine interfraktionelle Sitzung des Zentrums, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei statt.

Angesichts der maßlosen Forderung der Alliierten und zur Rückenstärkung für unsere Unterhändler in London wäre die Einheitsfront zu begrüßen. Es braucht weiter nicht hervorgehoben zu werden, daß die neue Regierung in Preußen genau so aussehen würde wie die im Reich.

Eberts Erlaß zur Einschränkung der Lustbarkeiten wird in allen bürgerlichen Blättern lebhaft begrüßt. Auch wir finden, daß der Reichspräsident mit dieser Maßnahme vollkommen recht hat. Wir sind diesmal mit Herrn Ebert zufrieden, was wir ja nicht oft sind.

Zeichen der Zeit

Ein Aufruf des Reichspräsidenten

wtb. **Berlin**, 2. März.

Die Auswüchse des öffentlichen und vielfach auch des privaten gesellschaftlichen Lebens und die überhandnehmenden Lustbarkeiten, die in so schreiendem Mißverhältnis zu der Not und dem Ernst der Zeit stehen, haben in ernst gerichteten Kreisen in wachsendem Maße Unwillen hervorgerufen. Insbesondere hat dieser Tage der Vorsitzende des Deutschen Roten Kreuzes in einem an den Reichspräsidenten gerichteten Schreiben auf die den Ernst unserer Lage verkennende Lebensführung besonders der besitzenden Klassen hingewiesen, die im Gegensatz zu dem Leben anderer Bürger in denselben Mauern, die durch Hunger und Kälte zu Grunde gehen, stehen, und bei dem zu starken Verbrauch an Genuß- und Luxusmitteln verhängnisvolle Folgen für unser Wirtschaftsleben zeitigen müssen. Er hat im Namen des Deutschen Roten Kreuzes die dringende Bitte geäußert, daß die Regierung dem Treiben gewissenloser Kreise Einhalt gebiete. Wie dem Roten Kreuz daraufhin mitgeteilt wurde, hat sich der Reichspräsident bereits am 16. Februar an den Reichskanzler mit der Bitte gewandt, bei den Regierungen des Reiches und der Länder nachdrücklichst dahin zu wirken, mehr, als bisher geschehen, im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten diesen Auswüchsen entgegenzutreten.

In diesem Schreiben des Reichspräsidenten heißt es: „Lärmende Genußsucht und sittenloses Vergnügungstreiben machen sich vielfach rücksichtslos und aufdringlich in aller Oeffentlichkeit breit in einer Zeit, da allenthalben Not an uns herandrängt und keine Hilfe genügt, um das Elend zu bewältigen. Auch die Veranstaltungen gutgemeinter Wohltätigkeit nehmen manchmal einen Charakter an, der mehr der Genußsucht gewissenloser Kreise, als menschenfreundlichen Zwecken zu dienen scheint. Die Wohltätigkeit bedarf nicht des glänzenden Festes, der lauten Fröhlichkeit in diesen Tagen der ernsten Sorge. Wer in brüderlicher Gesinnung leben will, und wer fremder Not helfen kann, gebe im stillen. Die eigene Würde und die Würde Deutschlands verlangen, daß jeder, der sich mit dem Schicksal seines Volkes verbunden fühlt, sich heute mehr denn je fernhält von lärmender Genußsucht, und daß soweit nicht die eigene Einsicht sich durchsetzt, die zuständigen Behörden solchen Auswüchsen mit den gesetzlichen Mitteln entgegentreten."

Der Reichskanzler hat sich darauf mit den Landesregierungen wegen der zu ergreifenden Maßnahmen in Verbindung gesetzt.

Die Belastung des Reichsetats durch den Friedensvertrag

* **Berlin**, 2. März.

Wie das „Berl. Tagebl." von gut unterrichteter Seite erfährt, werden in den Haushaltsplan für 1921 über 26 Milliarden Mark für die Ausführung des Friedensvertrages eingestellt werden müssen. Davon entfallen auf die Kosten des Besatzungsheeres allein weit über 7 Milliarden Mark. Die Kosten für die Lieferung lebender Tiere an die Entente werden mit mindestens 3 Milliarden Mark veranschlagt. Die Wiedergutmachungsleistungen durch Lieferung von Kohlen, Koks, Stickstoff, Benzol, Teer, Farbstoffe und Chemikalien und ferner die Leistungen an dem Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Gebiete werden mit über 8½ Milliarden Mark in Ansatz gebracht werden.

Die Schließung der Vulkanwerft

* **Stettin**, 2. März. (Eigener Drahtbericht.)

Der Konflikt zwischen der Leitung der Vulkanwerft und der Arbeiterschaft hat sich verschärft. Die nach Schließung der Vulkanwerft aufgenommenen Verhandlungen sind gescheitert. Die Werftleitung erläßt eine Bekanntmachung, in der die Entlassung der gesamten Arbeiterschaft der Werft ausgesprochen wird. Wie in der Bekanntmachung mitgeteilt wird, sind die Arbeitsverhältnisse auf der Werft noch immer ungünstiger geworden. Mehrfach sind durch Demonstrationen Einwirkungen auf den ordnungsmäßigen Arbeitsprozeß ausgeübt worden. Außerdem hat die durchschnittliche Arbeitsleistung in einem Maße nachgelassen, daß vielfach Besteller Aufträge wieder zurückgezogen haben.

Die Stellungnahme der Arbeiterschaft der Vulkanwerft in Stettin hat sich zu einer bedauerlichen Sabotage ausgewachsen. Es ist zu hoffen, daß eine energische Abwehr der unbilligen Forderungen der Arbeiterschaft durch die Werftleitung früher oder später zu einer Wiederaufnahme der Arbeit unter normalen Bedingungen führt. Die Zeit ist zu ernst, als daß geduldet werden kann, daß hier und da im Reich werktätige Kreise immer noch mit dem Feuer spielen. Erfreulicherweise mehren sich die Fälle, da die Arbeiterschaft im Hinblick auf den Vernichtungswillen unserer Feinde, der uns in erster Linie wirtschaftlich zu vernichten strebt auf das selbstmörderische Machtmittel des Streiks verzichtet. Nur intensive Arbeit kann den Prozeß der beginnenden Gesundung unseres Wirtschaftslebens fortführen. Die Stettiner Werftarbeiter, die sehend in das Elend rennen, verdienen keines Deutschen Mitleid.

Drohender Generalstreik in Stettin

tu. **Stettin**, 3. März.

Infolge der Aussperrung der Arbeiter der Vulkanwerft hat sich der Arbeiterschaft Stettins eine ziemlich starke Erregung bemächtigt, und man spricht von einem bevorstehenden Generalstreik. Gestern vormittag waren sämtliche Vertrauensleute der Gewerkschaften zu Versammlungen geladen, in denen man sich mit der Lage beschäftigte. Definitive Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Man will erst die Entscheidung der Zentralstelle in Berlin abwarten. In einer Versammlung der Arbeitslosen und der entlassenen Arbeiter der Vulkanwerft hat man dagegen beschlossen, in den Generalstreik zu treten und den Forderungen der Werftabteilung die Forderungen der Arbeiter entgegenzustellen, die u. a. dahin gehen, daß sämtliche von der Werft entlassenen Arbeiter bedingungslos wieder eingestellt werden.

Politische Tagesschau

Geldmittel für die Flüchtlinge aus den abgetrennten Gebieten. Wie das „Berl. Tgbl." hört, werden zur Deckung der Kosten für die Flüchtlinge aus den abgetrennten und besetzten Gebieten im Reichsaushalt 80 150 000 Mark angefordert. Einer großen Anzahl von Flüchtlingen ist die Möglichkeit gegeben, im Bergbau und in der Industrie Beschäftigung zu finden. Von der genannten Summe sollen 20 Millionen zur Beschaffung von Unterkunftsmöglichkeiten für die Flüchtlinge am Ort der Arbeit verwandt werden.

„Streikende" Berliner Schülerinnen. Die Schülerinnen der Fürst-Bismarck-Schule sind gestern in den Schulstreik getreten, weil der Direktor Burg an eine andere Anstalt versetzt werden sollte. Etwa 400 Schülerinnen protestierten vor dem Kultusministerium. Einer Deputation wurde der Bescheid gegeben, daß der Direktor wegen Verfehlungen versetzt werde, und daß die Angelegenheit die Schülerinnen nichts angehe.

Danziger Schicksalsfragen. Senatspräsident Sahm wird sich am 7. März nach Paris begeben zwecks Teilnahme an den weiteren Verhandlungen der Reparationskommission zur Festsetzung des Schuldenanteils, den die neugegründeten Staaten, also auch Danzig, nach dem Versailler Vertrage vom Reiche und vom Staate zu übernehmen haben.

Vermischtes

Eine Nachtszene im Forsthause

Ein Räuber von einer Wöchnerin erschossen.

Thale i. Harz, 1. März.

In dem einsamen Forsthause Gambachhaus wurde die Frau des Försters von einem Kinde entbunden. Die aus Thale herbeigekommene Hebamme sollte die Nacht im Forsthause zubringen. Trotz allen Zuredens bestand sie aber darauf, die Nacht noch nach Thale zurückzukehren, und erbat sich die Begleitung des Försters. Der Förster legte beim Fortgehen seiner Frau einen geladenen Revolver ins Bett. Kaum hatten der Förster und die Hebamme das verschlossene Haus verlassen, so stand vor dem Bett der Wöchnerin ein Mann mit geschwärztem Gesicht und verlangte das im Hause befindliche Geld. Der Räuber machte sich nunmehr daran, die Schränke zu öffnen. Nachdem die Frau sich vom ersten Schrecken erholt hatte, griff sie nach dem Revolver und schoß den Räuber nieder. Als der Förster zurückkam, fand er die Leiche des Verbrechers und glaubte im ersten Augenblicke, daß seine Frau, die ohnmächtig war, ermordet sei. Am nächsten Morgen kam in aller Frühe die Hebamme, um gleich nach dem Kinde und der Wöchnerin zu sehen. Sie mußte in der Leiche des Verbrechers ihren eigenen Mann erkennen. Da sie der Mitwissenschaft dringend verdächtig erscheint, wurde sie sofort verhaftet.

Letzte Meldungen

Vor der Besetzung?

Ein Ultimatum der Alliierten

wtb. **London**, 3. März.

Der Sonderberichterstatter von Havas glaubt in der Lage zu sein, über das von den alliierten Vertretern unterzeichnete Abkommen einige Einzelheiten zu geben.

1. **Die deutschen Vorschläge werden als unannehmbar erklärt.**
2. **Das Pariser Abkommen muß die Grundlage der Besprechungen bleiben, wobei die Vertreter der beiden beteiligten Parteien sich über die Durchführbarkeit beraten.**
3. **Die deutsche Abordnung wird vor eine Höchstfrist von 4 Tagen gestellt, um die Annahme des Abkommens zu bekunden.**
4. **Falls die deutsche Abordnung sich weigern sollte, zu unterzeichnen, würden die Alliierten zwei rheinische Kohlenhäfen besetzen.**

Wenn Deutschland weiterhin bei seiner böswilligen Ablehnung verharrt, würde es außerdem von wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen betroffen werden, wie z. B.:

1. **Erhebung der Hälfte des Erlöses aus den Verkäufen Deutschlands im alliierten Auslande.**
2. **Errichtung einer besonderen Zollverwaltung am linken Rheinufer.**

wtb. **Rom**, 3. März.

Die Gründe, die gestern Graf Sforza in der Sondersitzung der Alliierten gegen eine militärische Aktion eingebracht hatte, sind nach den römischen Blättern folgende: Eine Militäraktion sei ein unsicheres Unternehmen und gegenwärtig noch nicht begründet. Die Prüfung des Vertrages von Sèvres ergebe, daß darin keine Rechtsgrundlage zu einer Militäraktion enthalten sei. Die Korrespondenten fügen hinzu, es herrsche der Eindruck vor, daß der Verband keine militärische Aktion unternehmen werde.

wtb. **London**, 3. März. (Eig. Drahtber.)

Nach einer Havasmeldung hat Lloyd George heute in der Konferenz eine Erklärung abgegeben, in der es heißt: Die deutschen Gegenvorschläge verdienten keine nähere Prüfung. Er erinnere an die Nichtausführung von Verträgen betr. die Kohlenlieferungen, die Entwaffnungsbedingungen, die Zahlung von 20 Milliarden Goldmark und die Bestrafung der Kriegsschuldigen. Wenn die Deutschen bis Montag mittag nicht die Grundlage des Pariser Abkommens annehmen, würden sofort folgende Maßnahmen angewandt:

Besetzung von Duisburg-Ruhrort und Düsseldorf, Erhebung von Abgaben auf den Verkaufspreis deutscher Waren in alliierten Ländern, Errichtung einer Zollgrenze am Rhein.

Hinzugefügt wird, daß etwaige Abänderungen der Pariser Beschlüsse nur die Art der Bezahlung betreffen und die etwaige Herabsetzung der Jahreszahl von 42 auf 30 Jahre.

Preßgesetzlich verantwortlich:
für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil der Hauptschriftleiter Heinrich Dies; für die Rubrik „Westfälische Heimat" Peter Werland; für Anzeigen W. Grub, sämtlich in Münster.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Bauarbeiter als Unternehmer.

Unter obiger Stichmarke veröffentlicht der Münsterische Anzeiger in Nr. 86 vom 19. 2. 21 einen Artikel aus Arbeiterkreisen. Zur weiteren Klärung ist folgendes festzustellen:

1. Es wird sich kaum ein Arbeiter finden, der für die Produktivgenossenschaften lediglich im Interesse des Allgemeinwohls und zur Hebung der Wohnungsnot arbeiten will, ohne daß er daraus einen besonderen wirtschaftlichen Vorteil für sich zieht. Wenn nach § 15 der Satzung der „Baugewerkschaft" der Reingewinn u. a. für „Wohlfahrtseinrichtungen" verwendet werden soll, so ist damit noch nicht die „Gemeinnützigkeit" des Unternehmers bewiesen. Es liegen bereits Fälle vor, wo Bauarbeiter-Produktivgenossenschaften ihren Genossen besondere Lohnzulagen über den Tariflohn gezahlt und auf diese Weise eine verschleierte Gewinnverteilung vorgenommen haben.

2. Der Artikel gibt zu, daß das Bauunternehmen „auf gemeinwirtschaftlicher Grundlage" aufgebaut ist und die „Ausschaltung der privatkapitalistischen Methode" erstrebt, bestreitet dagegen, daß die Bau-Produktivgenossenschaften die Sozialisierung des Baugewerbes und die Beseitigung des Privat-Unternehmers bezweckt. Die Baugewerkschaft weist es bei dieser Frage weit von sich, mit den Zielen der sozialistischen Baugenossenschaft „in einen Topf" geworfen zu werden. Demgegenüber ist festzustellen, daß der Zentralverband christl. Bauarbeiter am 1. Febr. 1921 folgende, gemeinsam mit den freien Gewerkschaften unterschriebene Resolution an den Reichstag und die Reichsregierung gerichtet hat: „Mit besonderem Nachdruck ersuchen wir die Reichsregierung, dem Reichstag umgehend einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Ueberführung des gesamten Bau- und Wohnungswesens in die Gemeinwirtschaft vorsieht." In der Begründung zu diesem Punkt heißt es folgendermaßen: „Wir wollen die Reichsregierung nicht im Unklaren darüber lassen, daß eine geordnete Bau-Bedarfswirtschaft die Ueberführung des gesamten Bau- und Wohnungswesens in die Gemeinwirtschaft voraussetzt." Aus dieser Stellungnahme des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter geht klar hervor, daß die christliche Gewerkschaft in der Frage der Bauarbeiter-Produktivgenossenschaften mit dem freien Bauarbeiter-Verband gemeinsam vorgeht. Die führende Fachzeitschrift der christlichen Bauarbeiter, die „Baugewerkschaft" schreibt in Nr. 4 Jahrg. 1921 in dem Aufsatz „Die Arbeitergilden der Zukunft" u. a., daß die Produktivgenossenschaften das Privatkapital ausschalten sollen. Es wird darauf hingewiesen, daß man in Italien mit Produktivgenossenschaften schon bessere Erfahrungen gemacht habe, indem dort in einigen Bezirken das Unternehmertum bereits völlig ausgeschaltet sei.

3. Das Wesen der Handwerkergenossenschaft unterscheidet sich wesentlich von den Bauarbeiter-Genossenschaften dadurch, daß die Handwerkergenossenschaften aus selbständigen Gewerbetreibenden bestehen und die Förderung der selbständigen Handwerker durch den genossenschaftlichen Zusammenschluß bezweckt, während die unselbständigen Bauarbeiter erst durch die Gründung einer Genossenschaft die Selbständigkeit erstreben und damit die Gesellschaftsform des selbständigen Unternehmertums vertreten.

4. Wir gehen mit dem Artikel aus Arbeiterkreisen dahin einig, daß die entsetzliche Wohnungsnot unserer Tage gebieterisch die stärkere Betonung des Gemeinschaftsgedankens verlangt. Dies Ziel kann aber nur durch eine ehrliche, zielbewußte und vertrauensvolle Gemeinschaftsarbeit der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, nicht aber durch neue Wirtschaftsexperimente wie z. B. durch Gründungen von sog. gemeinnützigen Bau-Produktivgenossenschaften erreicht werden.

Der Steuer-Zettel im „befreiten" Elsaß-Lothringen.

Das Metzer Journal schreibt am 12. Februar:

Seit Menschengedenken hat noch niemals der soeben ins Haus hereingeflogene Steuerzettel so viel böses Blut in unserem Lande verursacht wie jetzt. Und mit Recht! Eine Veranlagung wie man sie noch nie erlebt, und zuguterletzt 6 Wochen vor der Fälligkeit. Vom kleinsten Bürger bis zum Rentner wurde der grüne Zettel bei seinem Eintreffen wißbegierig aufgemacht und — in Augenschein genommen — und nachher in aller Wut beiseite geworfen. Ueberall hört man Klage über diese enormen Zuschläge und mancher Familienvater fragt sich, wie es ihm bei den teuren Zeiten überhaupt möglich sein wird, eine solche Summe Geldes in einer so kurzen Frist zu bezahlen. Ja, hätten wir die französischen Fiskalgesetze im Departement de la Moselle, so wäre sicherlich unsere Steuerveranlagung keine so enorme, wie wir sie jetzt leider feststellen müssen. Und warum diese Ungleichheit mit den im Innern Frankreichs ansässigen Bürgern? Bereits zweieinhalb Jahre sind seit dem Waffenstillstande verflossen, und immer noch haben wir fiskalische Sondergesetze, unter denen wir sozusagen als „quantité negligeable" in Betracht kommen. Es wäre doch angebracht gewesen, daß auch wir in derselben Weise besteuert worden wären, wie im übrigen Frankreich. Betrachten wir einmal den Steuerzettel näher. Da finden wir im Tarif der Steuergrundbeträge, daß hier bei einem Gehalt von 7500 Fr. ein Polizeibeamter mit zwei Kindern 432 Frs. bezahlt. Ein Kommissar, der 10800 Frs. bezieht, bezahlt ein wenig mehr, weil er in Metz wohnt und zwar 900 Frs.; falls dieser aber bereits in Calvados besteuert ist, so braucht er nur wie einer seiner Kollegen, 121 Frs., für 12000 Frs. zu blechen. Die Metzer Polizeiagenten bezahlen 250—350 Frs., je nach der Gehaltsstufe. Eine Haushaltung mit Kindern, deren Mann auf der Post beschäftigt ist und die Frau eine Lehrerinstelle inne hat, bezahlt über 800 Frs. Steuer. Außerdem wird jeder Steuerpflichtige festgestellt haben, daß auf dem Zettel die Zuschläge für den Staat nicht mitinbegriffen sind. Diese werden noch durch eine besondere Zahlungsaufforderung festgelegt werden. Ohne Uebertreibung muß hier offen gesagt werden, daß die Lohn- und Besoldungssteuer ein Zwölftel des Jahresverdienstes eines Angestellten, Beamten oder Arbeiters darstellt. „Das geht doch übers Bohnenlied", sagte mir noch gestern mein Hausnachbar beim Betrachten seines Steuerbouquets. Es geht nicht an, daß wir die Schulden bezahlen sollen, zu deren Zahlung Deutschland verpflichtet ist." (Natürlich — der Boche wird alles bezahlen, auch die Steuerzuschläge der Lothringer!) — Wie wir vernehmen, hat sich am Samstag eine Anzahl Beamten versammelt und den Beschluß gefaßt, ihrem Ressortminister diese Angelegenheit zu unterbreiten. Auch die Polizeiagenten protestierten in einer am Dienstag abend abgehaltenen Versammlung gegen die maßlosen Forderungen des Fiskus.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 25 des Ortsstatuts betreffend das Kaufmannsgericht für die Stadt Münster i. W. vom 4. November 1904 wird hiermit das Ergebnis der am 28. Februar ds. Js. vorgenommenen Kaufmannsgerichtswahlen zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Gewählt haben 4 Kaufleute 762 Handlungsgehilfen.

Abgegeben wurden bei der Wahl der Beisitzer aus dem Kreise der Kaufleute 48 gültige Stimmen. Von diesen erhielten:

1.	Brinkmann, Ludwig,	Kaufmann, Diepenbrockstr. 19,	4	Stimmen
2.	Brüning, Fritz,	" Frauenstr. 33,	4	"
3.	Hartung, Hermann,	" Bogenstr. 10,	4	"
4.	Heidemann, Franz,	" Prinzipalmarkt 47,	4	"
5.	Grafe, Friederich,	" Ludgeristr. 21,	4	"
6.	Leggemann, Josef,	" Salzstr. 21 a,	4	"
7.	Wördemann, Franz,	" Rothenburg 4,	4	"
8.	Schöning, Mathias,	" Ludgeristr. 89/90,	4	"
9.	Terfloth, Robert,	" Am Kreuztor 1,	4	"
10.	Feibes, Julius,	" Salzstr. 3,	4	"
11.	Waltermann, Josef	" Alter Steinweg 17/18,	4	"
12.	Dr. Schöningh, Heinrich,	" Gartenstr. 23 a	4	"

Abgegeben wurden aus dem Kreise der Handlungsgehilfen 9060 gültige und 84 ungültige Stimmen.

Von den gültigen Stimmen entfielen auf

Vorschlagsliste	1 . .	2314
"	2 . .	2746
"	3 . .	4000

Die zur Anwendung gebrachte Verteilungszahl ist bei der ersten Ausrechnung 696 $^{19}/_{10}$ oder aufgerundet 697, bei der zweiten 686 $^{3}/_{4}$ oder 687.

Es sind somit von den Handlungsgehilfen als Beisitzer gewählt:

1. Neuhaus, Fritz, Reisender, Theissingstr. 8, mit 402 Stimmen.
2. Pardun, Heinrich, Lagerverwalter, Am Mittelhafen 12, mit 390 Stimmen.
3. Heesch, Paul, Zeitungsbeamter, Gallitzinstr. 3, mit 390 Stimmen
4. Fülling, Fritz, Buchhalter, Annenstr. 2, mit 381 Stimmen.
5. Große, Friederich, Buchhalter, Stolbergstr. 17, mit 329 Stimmen.
6. Brendel, Hans, Verkäufer, Graelstr. 40, mit 329 Stimmen.
7. Busch, Anton, Geschäftsleiter, Kampstr. 3, mit 329 Stimmen.
8. Wanke, Crömann, Buchhandlungsgehilfe, Dortmunderstr. 16, mit 329 Stimmen.
9. Manpai, Eugen, Abteilungsvorsteher, Margarethenstr. 12, mit 278 Stimmen.
10. Hamers, Adolf, Buchhalter, Wörthstr. 15, mit 232 Stimmen.
11. Finger, Alois, Disponent, Schillerstr. 34, mit 230 Stimmen.
12. Droste, Franz, Abteilungsvorsteher, Meppenerstr. 21, mit 228 Stimmen.

Beschwerden gegen die Rechtsgültigkeit der Wahlen sind binnen einer Ausschlußfrist von einem Monat nach der Wahl bei dem Bezirks-Ausschuß zu Münster anzubringen.

Münster, den 2. März 1921.

Das Kaufmannsgericht.

Ständig großes, anerkannt umfangreichstes Lager der modernsten

Pelze und Pelzartikel

Pelzmodehaus Resi Sander
(Kein offener Laden!)
Münster i. W., Roggenmarkt 17-18
1. Etage.

Umarbeiten aller Pelze.
Gewissenhafte Materialausnutzung.
Neu aufgenommen: Pelzvorleger, bester und billigster Ersatz für Bettvorlagen

Bei Vorzeigen dieser Anzeige erhält meine werte Kundschaft von auswärts - 10 Mk. vergütet. -

Münster in Westfalen, Festsaal Schützenhof.

Die große deutsche Volkspassion

(Das alte Oberammergauer Passionsspiel)

unter persönlicher Leitung und Mitwirkung der rühmlichst bekannten Christus- und Judasdarsteller Adolf und Georg Faßnacht aus Bayern, sowie Mitwirkung hervorragender Passionsdarsteller.

400 Mitwirkende! Massenchöre! — Auf eigens dazu erbauter großer Festspielbühne. — 400 Mitwirkende! Orgelbegleitung!

Sologesänge: Direktor Adolf Faßnacht, Oratoriensänger (Tenor).

Spieltage: 6.—20. März 1921 jeden Abend 7½ Uhr, außerdem am 6., 9., 12., 13., 16., 19. und 20. März 1921 auch nachmittags 2½ Uhr.

Preise der Plätze: 6.—, 8.—, 10.—, 15.— 20.—, 25.—, und 30.— Mark ausschließlich der Städt. Billetsteuer.

Vorverkauf der Eintrittskarten im Zigarrenhaus W. Fincke, Drubbel 20 und Hammerstraße 63. Kassenöffnung eine Stunde vor Beginn der Festspiele. Nach Schluß der Nachmittagsvorstellungen Anschluß der Züge nach allen Richtungen.

Geschäftsstelle der Volkspassion Schützenhofsaal Münster i. Westf.

Schauburg

Am Servatiiplatz

Unser neuer hochinteressanter Spielplan:

Albert Steinrück
Egede Nissen
in dem großen Ufa-Projektographfilm

Die geschlossene Kette

Unschuldig zum Tode verurteilt.

5 Akte nach dem Roman von Erich Wulfen.

Ein selten spannendes Filmdrama von höchsten künstlerischen Qualitäten.

John Long, der Dieb

Sensationsfilmdrama in 5 Akten.

In den Hauptrollen:
Erste Münchener Künstler.

Starke Sensationen u. a. der Abrutsch an einer glatten Hauswand nur mit einem Holzstab; ein Sprung aus 30 m Höhe; tollkühne Motorradjagden über die verschiedenartigsten Hindernisse halten den Zuschauer stets in atemloser Spannung.

Und der bunte Teil.

Vereinszimmer

an einigen Wochentagen noch frei

Restaurant Tintrup

Jüdefelderstraße.

Siegfried Wagner

dirigiert am 16. März

KARTEN in der KNEER'schen Musikalienhandlung.

Bekanntmachung.

Der Steckbrief gegen den am 27. Juli 1900 zu Rhede geborenen Monteur Karl Schönberger ist erledigt.

Bocholt, 28. 2. 21.

Das Amtsgericht.

Stadt-Theater
Münster i. W.

Freitag, den 4. März abends 7½ Uhr:
Volksvst. z. erm. Preisen!
Alt Heidelberg
Schauspiel in 5 Akten von W. Meyer-Förster.

Paulinisches Gymnasium
zu Münster i. W.

Anmeldungen für Sexta nimmt der Unterzeichnete täglich vormittags im Amtszimmer entgegen.

Anmeldescheine sind beim Hausmeister zu erhalten.

Alle Angemeldeten haben sich am 21. März, 8 Uhr, im Klassenzimmer der Sexta einzufinden.

Der Direktor.

Braves katholisches
Mädchen
14—16 Jahre, sofort od. später gesucht. Gute Behandl. u. Familienanschl.
Barnhagen,
Münster, Friedenstr. 24.

Bess., kinderliebes, saub.
Mädchen
oder einfaches Fräulein für gut bürgerlichen Haushalt bald oder später gegen gute Behandlung und Bezahlung gesucht. Waschfrau vorhanden.
Ingenieur Lüthgi
Barmen, Heusnerstr. 121.

Musik-Verein
Münster i. W.
Stadthalle.

Sonnabend, d. 5. März, abends 7 Uhr:
8. Vereins-Konzert
Leitung: Herr Fritz Volbach.
Solisten:
Frau Eva Bruhn (Essen)
Herr Dr. Rolf Ligniez (Frankfurt a. M.)
Marienleben
Oratorium für Sopran und Bariton, Solo, Chor und Orchester von August von Othegraven.
Anfang 7 Uhr.
Ende 9½ Uhr.

Oeffentliche Hauptprobe am Abend vorher. Anfang 7 Uhr.

Eintrittskarten hierzu für 3,50 und 5,50 Mk. sind im Musikhaus Hack & Schlichting zu haben. Schülerkarten nur an der Abendkasse.

Am Samstag, den 5. März, abends 8¼ Uhr spricht im Auditorium maximum der Universität
der Begründer des „Deutschen Volksbundes gegen die schwarze Schmach"
Heinrich Distler,
München
über
Die Schmach am Rhein.
Zur Deckung der Unkosten 2 Mark Eintrittsgeld. Vorverkauf bei Kneer.

Wir empfehlen:

Ia. Margarine von 9.— Mark an	
Rangoon-Vollreis per Pfd.	2.20 Mk.
Prima Schnittbohnen "	1.20 Mk.
Ia. Rübenkraut	2.50 Mk.

Kernseife

Doppelstück
200 Gramm 3.40 Mk.
250 Gramm 3.75 Mk.
Vollheringe Stück 65 Pfg.
Hellklares Rüböl und prima Schweineschmalz vorrätig.

B. H. Hagedorn & Co.

Nur Katthagen 47. Telefon 586.

RT
ROLANDTHEATER

Spielplan von Freitag bis Dienstag einschließlich:

Das Geheimnis von Bombay

Großer Sensationsfilm der Decla Bioskop A.-G.

In den Hauptrollen:
Conrad Veidt u. Lil Dagover.

Prachtvolle Bilder aus dem Orient. Lil Dagover in ihrer Doppelrolle als Tänzerin und Sängerin bietet eine Glanzleistung, die kaum zu übertreffen ist. Conrad Veidt ist ihr ein würdiger Partner.

Der Besessene

Schauspiel in 5 Akten.

Nach der Novelle: „Das Fräulein von Scuderie" von E. T. A. Hoffmann von Hans Florian.

Eine unheimliche Geschichte aus dem Paris des Ludwigs des XIV. Die Zeit des Rokoko zieht in ihrer ganzen Pracht an dem bewundernden Auge der Zuschauer vorüber.

Dazu das Lustspiel

Ein Meisterwerk

das für die Tätigkeit der Lachmuskeln sorgt sowie die neuesten Ereignisse aus aller Welt in der

Meßterwoche.

Beginn: Wochentags 3 Uhr, Sonntags 2½ Uhr, weitere Vorstellungen 5 und 8 Uhr.

Flechtenleiden
Glänzende Anerkennung. Nach 3 Tagen Erfolg. Auskunft erteilt: Versandhaus Westfalia, Erkenschwick (Westf.) 556b

Bettnässen
Befreiung garantiert sofort. Alter und Geschlecht angeben. Ausk. umsonst. Versandhaus Westfalia, Erkenschwick (Westf.) 556

Goldenes Buch der Lieder
über 900 Lieder für alle Gelegenheiten gebd. Mk. 55.—, sowie sämtliche andere
Musikalien
in allergrößter Auswahl zu haben in der Musikalienhandlung von
Bisping Nachf.
Prinzipalmarkt 12.

Metallbetten
Stahldrahtmatratzen Kindbett. Polst. a. Jedermann. Katalog frei. Eisenmöbelf. Suhl i. Thr.

Auto-fahrten
Fernruf 3018
Brinkroll

Beamter,
jüngerer Sekretär, Dauermieter, solide und ruhig, sucht zum 1. April 1921
möbliert. Zimmer
mit voller Pension in besserem Hause. Angeb. mit Preis unter 1985 an die Geschäftsst. d. Bl.

Mutterschaf
mit 2 Mutterlämmern, und 2 junge Hofhunde von vorzüglich. wachsend. Abstammung zu verkaufen.
Joseph Hesseler,
Hohenholte.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Münster, 4. März 1921

Westfälische Heimat

Beilage der „Westfälischen Tageszeitung"

Westfalens Hauptstadt.

Münster, den 4. März

5 Millionen Deutsche nach Amerika.

„Daily News" meldet: Unter den 13 Millionen Europäern, welche die Ueberfahrten nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika nachgesucht haben, befinden sich fünf Millionen Deutsche. Diese Zahl kann nicht zutreffend sein, da nach Schätzungen eingeweihter Kreise die Gesamtzahl aller ausgewanderten Deutschen nach den verschiedenen europäischen und außereuropäischen Ländern sich nur um ein weniges über fünf Millionen erhebt, auch haben die Auskunftsstellen des Reichswanderungsamtes die große Mehrheit der den Vereinigten Staaten zustrebenden Auswanderer bereits darüber belehrt, daß jene sich gegen deutsche Einwanderung abgesperrt haben und solche nur in wenigen Ausnahmefällen zulassen.

Ueber letztere teilt das Nachrichtenblatt des Reichswanderungsamtes in seiner Nr. 23/20 mit: ‚Aussicht auf Zulassung zur Einwanderung haben: 1. Verwandte von naturalisierten amerikanischen Bürgern, die auf die Hilfe dieser Bürger angewiesen sind. 2. In Amerika geborene Frauen, die deutsche Bürger geheiratet haben. 3. Geschäftsleute, die überzeugend nachweisen können, daß ihre Reise im amerikanischen Interesse liegt."

Neuerdings ergangene Vorschriften besagen, daß kein Ausländer in den Vereinigten Staaten ohne das Visum des amerikanischen Kommissars oder Konsuls landen darf, welche in allen Ländern darüber unterrichtet wurden, welchen Ausländern Visa erteilt werden dürfen und welchen ein Visum verweigert werden soll. Der Antrag auf Visierung des Passes seitens des amerikanischen Kommissars muß bei diesem persönlich gestellt werden (Berlin, Friedrichstraße 174). Die Gebühren für Beantragung und Erteilen des Visums betragen 10 Dollar. Die endgültige Entscheidung darüber, ob ein Ausländer die Einreise landnis erhält oder nicht, erfolgt in jedem Falle erst nach Ankunft im amerikanischen Hafen, da nach dem amerikanischen Einwanderungsgesetz gewisse Ausländer, insbesondere auch ehemalige deutsche Kriegsteilnehmer, die unter einer der oben erwähnten Bedingungen sonst zur Einreise berechtigt wären, unter allen Umständen von der Einwanderung ausgeschlossen sind.

---

hk **Professor Dr. Walter Schücking.** (Berlin) ist aufgefordert worden, als deutscher Lehrer in das Kuratorium der Internationalen Akademie für Völkerrecht in Haag einzutreten. Die Gründung der Akademie wurde mit Unterstützung der Carnegie-Stiftung vor dem Kriege betrieben. Der Krieg hat die Arbeiten gestört, die jetzt wieder aufgenommen sind. Sie will Ferienkurse veranstalten, für die die bedeutendsten Völkerrechtler der ganzen Welt gewonnen werden sollen. Es ist zu begrüßen, daß, trotzdem die meisten Mitglieder des Kuratoriums der Entente angehören, ein deutscher Gelehrter zur Mitwirkung eingeladen worden ist.

* **Der erste germanische Bauernhochschultag** findet in Dresden vom 12. bis 14. März im Anschlusse an die Landwirtschaftliche Woche vom 7. bis 11. März statt. Am ersten Tage steht die Konstituierung der Schirmherrschaft der deutschen Bauernhochschule zur Beratung, am zweiten sind Vorträge vorgesehen vom ersten Vertreter der geistigen Bauernbewegung Deutschlands, Oesterreichs, Deutschböhmens und Skandinaviens, und der dritte Tag bringt volkstümliche Unterhaltung, Theaterspiele, sachkundige Führung durch die Kunstsammlungen Dresdens, abends gemütliches Beisammensein.

Westfälischer Kunstverein. Im letzten Vortrage dieses Winters sprach Prof. Dr. Walbe vom Schillergymnasium über „Deutsche Kunst in Italien". Er versuchte dabei, nordische, germanische Kunstwerke von Niederländern und Deutschen, die mehr oder minder zufällig in italienische Kirchen und Sammlungen gelangten, als Zeugen deutscher Art hinzustellen. Nach einem etwas länglichen referierenden Teil über Verbindungen zwischen Italien und dem Norden durch Kaufleute, Fürsten und wandernde Künstler, der in das kulturgeschichtliche Milieu einführen sollte, zu den Künstlern selbst, über die in fleißiger Zusammenstellung Anekdoten und Legenden berichteten, und schließlich die Lichtbilder verschiedener nach Italien versprengter Bilder aus Palermo, Neapel, Florenz, Urbino. Interessanter wäre ein stärkeres Herausarbeiten der künstlerischen Veranlagung und des Gestaltungsvermögens der germanischen und romanischen Rasse gewesen, wie es bei den Bildern der Enthauptung des Johannes oder beim Krippenbild Ghirlandajos — wo nur die Entlehnungen aus Dürer aufgezeigt wurden — heraustrat. „Deutsche Kunst in Italien" war nur als Arbeitsproben deutscher Art in fremdem Lande hingestellt und vorgezeigt, vielleicht unter einem zu engen „deutschen" Gesichtswinkel gesehen, wodurch sich dann auch das unglückliche Verhältnis zu Michelangelo, der uns Nordländern doch wohl der anverwandteste Italiener sein dürfte, erklärt. fr.

* **Der Verkehr im Hafen.** In der Berichtswoche liefen 31 (15) Schiffe mit 8008 (4601) Tonnen Kohlen, Gerste usw. ein und 15 leere Kähne und ein beladener mit 725 Tonnen Zement aus. Die Krananlagen waren gut beschäftigt. Die Schleuse Münster passierten in der Südrichtung 48 (44) Schleppzüge mit 122 (74) leeren und 28 (56) beladenen Kähnen mit 15600 (26300) Tonnen und in der Nordrichtung 59 (37) Schleppzüge mit 186 (125) beladenen Schiffen mit 91000 (58300) Tonnen.

* **Gottesdienstordnung der Synagogengemeinde.** Freitag abend 6 Uhr, Samstag morgen 9 Uhr.

Die Antwort Lloyd Georges.

(Eigener Drahtbericht.)

Heute mittag um 12 Uhr fand die langerwartete Sitzung im großen Saale des St. James-Palastes statt. Außer den bekannten Teilnehmern der letzten Sitzung nahmen noch Bonar Law und die beiden Marschälle Foch und Wilson daran teil. Vor Beginn der Sitzung hielt Lloyd George mit den Führern der alliierten Delegationen eine Privatbesprechung ohne die Deutschen ab. Alsdann eröffnete er die Sitzung und hielt eine längere Rede, an deren Schluß er folgende Erklärung abgab:

Deutschland habe in den vergangenen zwei Jahren die Bedingungen des Versailles Vertrages nicht erfüllt. Deutschland sei recht säumig in der Frage der Kriegsverbrecher. Die Entwaffnung sei nicht ganz genügend durchgeführt und die 20 Milliarden Mark seien auch noch nicht ganz bezahlt. Bis Montag mittag sollen die deutschen Delegierten sich mit den Pariser Beschlüssen einverstanden erklären, oder andere Vorschläge auf Grund des Friedensvertrages und der Pariser Beschlüsse vorlegen. Im anderen Falle würde die Entente zu folgenden Zwangsmaßnahmen schreiten:

1. Die Besetzung von Duisburg, Düsseldorf und Ruhrort.
2. Die Alliierten würden sofort die Zustimmung ihrer Parlamente einholen, damit künftig bei jedem Käufer von deutschen Erzeugnissen vom Preise ein gewisser Prozentsatz in Abzug gebracht wird, wofür Bons zur Ausgabe gelangen würden.
3. Die Zollverträge der alten Zollgrenze des jetzt besetzten Gebietes würden den Alliierten zugute kommen und andererseits würde eine neue Zollgrenze an der Ostgrenze des jetzt besetzten Gebietes errichtet werden.

Am Schlusse seiner Ausführungen fragte Lloyd George noch Minister Simons, ob er sofort oder später antworten wollte. Minister Simons erwiderte in sehr ruhiger und würdiger Weise, daß die deutsche Delegation die Rede Lloyd Georges und die Dokumente prüfen und am Montag antworten werde. Aber schon jetzt wolle er vorab sagen, daß die deutschen Gegenvorschläge keinen Grund böten für das Inkrafttreten von Zwangsmaßnahmen.

Verbreitungsbezirk.

* **Hamm,** 3. März. (Hafenverkehr). Trotzdem die Kohlenzufuhr während der Berichtswoche weiter mäßig war, hat sich der Gesamtschiffsverkehr gegenüber der Vorwoche merklich gehoben. Es sind 14 (7) beladene Schiffe mit 5568 (3197) Tonnen Kohlen, Getreide und Brennholz, sowie 1 (0) leere Schiffe eingelaufen. Ausgelaufen sind nur 1 (0) beladener Kahn mit Zement und 11 (16) leere Schiffe. Vom Schiff auf Waggon und Lager wurden 4944 (6454) Tonnen Güter übernommen; zu Wasser gingen 650 (700) Tonnen Zement.

* **Heessen,** 1. März. (Grubenunfall). Durch Gesteinsmassen, die sich aus dem Hangenden lösten, wurde am Montag im Revier 12, Flöz 5 der Grube Sachsen der Bergmann Ludwig Holländer verschüttet und auf der Stelle getötet. Der Unglückliche war verheiratet und hinterläßt eine Witwe mit fünf Kindern.

o **Bielefeld,** 1. März. (Räuber) brachen beim Landwirt und Gemeindevorsteher Kipell in der angrenzenden rheinischen Bauerschaft Dämmerwald ein und zwangen den Besitzer, seine Barschaft im Betrage von fast 19000 Mark sowie sämtliche Sparkassenbücher herauszugeben.

□ **Oberhausen,** 1. März. (150000 Mark Postgelder geraubt.) Drei mit Revolvern bewaffnete Räuber überfielen in der Poststraße mehrere Postbeamte, die einen Geldbetrag von 150000 Mark, in Beuteln verpackt, zu transportieren hatten. Sie raubten die ganze Summe und flüchteten, wurden aber bis auf Alstadener Gebiet verfolgt. Dort entspann sich zwischen den Räubern und Polizeibeamten ein heftiges Feuergefecht, wobei der Polizeiwachtmeister Floch durch einen Oberschenkelschuß verletzt wurde. Zwei der Räuber konnten überwältigt und verhaftet werden. Geld und Waffen hatten sie vorher von sich geworfen. Man fand von der geraubten Summe noch 100000 Mark. Mit dem Rest von 50000 Mark ist der dritte Räuber unerkannt entkommen.

Vom Büchertisch.

Max Grube gibt am Samstag dieser Woche und am Montag kommender Woche zwei Gastspiele als Mephisto in Goethes Faust. Münster wird von ihm einen ganz besonderen Kunstgenuß erwarten dürfen. Interessant ist es, daß dieser ausgezeichnete Bühnenleiter und Darsteller nicht nur dies, sondern auch ein fähiger Schriftsteller ist, der in seinen beiden bei Grethlein & Co. in Leipzig erschienenen Werken: „Jugenderinnerungen eines Glückskindes" und „Am Hofe der Kunst" eine köstliche im leichten Plauderton gehaltene und doch mit tiefen kulturhistorischen Problemen durchzogene Selbstbiographie geschrieben hat. Mit den Augen des reifen Mannes läßt er sein so inhaltreiches Leben vorbeiziehen, von der Jugend, der stürmischen Zeit eines zur Sternenhöhe hinaufsteigenden Künstlers und von dem Verweilen und doch ewigen Auf und Ab auf den höchsten Stufen des Glückes, auf dem Throne der Kunst. Viel Humor, viel Bitterkeit und Selbsterkenntnis stecken in den beiden Büchern. Dazu gibt Max Grube eine so treffliche Charakteristik der Bühne und seiner Kollegen. Trotzdem er sein eigenes Ich stets zu verneinen sucht, strömt das ganze doch in dem Blute seiner starken Persönlichkeit. Unser altmünsterischer Freund wird sich mit seinem Gastspiel noch mehr Anhänger gewinnen. Den alten wie den neuen seien aber ganz besonders zum Verständnis dieses künstlerischen Mannes die beiden Werke ans Herz gelegt. G. F.

Literarischer Handweiser. Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis. Verlag von Herder zu Freiburg i. Br. 57. Jahrgang — 1921. Jährlich 12 Nummern 24 Mk. Durch Buchhandel und Post beziehbar.

Februar-Heft: Frauenbewegung. Von Hedwig Bonschott, Aachen. — Begabungen. 1. Hans Roselieb. Eine Würdigung unseres münsterischen Dichters von Gustav Keckeis. Bücherbesprechungen.

Theater — Musik — Kunst.

Paul Stoye

als Musiker, schaffender Künstler und Mensch.

Ein Nachruf dem scheidenden Amerika-Auswanderer.

Von Rechtsanwalt Dr. ten Hompel, Münster.

Mit Paul Stoye ist ein hervorragender Künstler und ein selten liebenswürdiger, goldener Mensch aus der musikfreudigen Provinzial-Hauptstadt Westfalens ausgewandert und zurückgekehrt nach Amerika. Dort wirkte er vier Jahre schon vor dem Weltkrieg als Professor der Musik am Chicago Musikal-College; was er dort leistete, ist mit hochanerkennenden Worten in die Annalen der Musikgeschichte Chicagos und in die Herzen seiner dortigen Schüler und Konzertbesucher eingetragen. Stoye wurde auf seinen Konzertreisen in Amerika und in Amerikas Presse ohne Unterschied ihrer nationalen Färbung gefeiert und wenn er seine selten wirkungsvolle eigene Vertonung des Liedes „Das Meer erglänzte weit hinaus" vertrug, dann durchbrausten nicht endende Beifallsstürme die Konzertsäle. Auch die zahlreichen sonstigen eigenen Vertonungen und eigenen Kompositionen Stoyes, größten Teils bei amerikanischen Verlegern erschienen, fanden hohe Anerkennung der namhaftesten Musik-Kritiker Nordamerikas. Stoye war zu bescheiden, um hier in seiner deutschen Heimat viel Wesens von den großen Erfolgen zu machen, die ihm jenseits des Meeres beschieden waren, und weilte er noch hier in Münster, so durfte man es sicherlich garnicht wagen, davon viel Redens zu machen. Stoyes ganze Bedeutung ist in seiner deutschen Heimat nur teilweise zum Durchbruch gekommen und erkannt worden. Stoye besaß nicht die Ellbogen, um sich mit all der Rücksichtslosigkeit Raum zu schaffen, die von der Not unseres schwerheimgesuchten Landes herausgefordert wird. Er ging still und seelisch wahrhaft groß seiner Wege: durch und durch Künstler und Pädagoge, liebte er nicht den Lärm der Alltags-Fliegen, die auf dem Markt hin und her surren, um sich bewundern zu lassen.

Der Weltkrieg überraschte Paul Stoye in seiner deutschen Heimat und die schlichte selbstverständliche Hingabe Paul Stoyes an seinen Dolmetscher Posten im Gefangenenlager bei Münster bleibt sicherlich allen unvergeßlich, die den Menschen und Deutschen Stoye in dieser Lage beobachten durften — unvergeßlicher wohl aber noch den Gefangenen, die Stoyes liebenswürdige Charakter- und Herzensanlagen kennen lernten. Wenige dürfen durchschaut haben, wie groß das Opfer des Künstlers Paul Stoye war, als er sich der unerbittlich notwendigen Fortsetzung seiner technischen Schulung begab und jahrelang im Kanzleidienst des Gefangenenlagers seine Künstlerhände für ganz untergeordnete Arbeiten hergab. Wenige nur dürften auch die stille Trauer Paul Stoyes über den Zusammenbruch seines Vaterlandes miterlebt haben; nur von einem Miterlebten kann hier die Rede sein, denn viel reden konnte und wollte Paul Stoye über diese Dinge nicht. „Ja, wenn noch ein Beethoven lebte, der uns Musikern das Schicksal dieser Tage, Wochen und Monde schöpferisch aus der ganzen Tiefe der deutschen Volks-Seele heraus nachstellte, dann könnten wir Zwiesprache halten mit dem Genius unserer Zeit." — Vereinzelte Aeußerungen dieser Art habe ich von Paul Stoye gehört, — meist aber bestand seine Antwort in schweigender Trauer.

Paul Stoye war ein hingebender Bewunderer Beethovens im Sinne jenes dichterischen Nacherlebens, daß Stoye nirgend tiefer gefunden zu haben glaubte als bei Romain Rolland. Man muß von Stoye im engsten Kreise auf erstklassigem Flügel die Es Dur und Cis Moll (Mondschein) Sonate gehört haben. Da verstanden Künstler und Mensch in der Größe des Titanen Beethoven. Durch und durch männlich, kraftvoll war die Wiedergabe Beethovens durch Paul Stoye, wie überhaupt das ganze Spiel, die Vortragsweise Stoyes alle weibische Weichlichkeit verachtete, nach der unsere schwächliche Zeit nur zu gern mit ihrer für Stoye viel zu kurzen Elle gemessen hat. Stoye wurde in seiner deutschen Heimat nur denen gerecht, die starken Herzens auch der Kunst gegenüberstehen. (Schluß folgt.)

Stadttheater.

Puccinis „Boheme" ging am Mittwoch abend vor gut besetztem Hause und in der gleichen Besetzung wie am Sonntag zum zweiten Male über die Bühne. Wieder war es ein voller Erfolg unserer Oper, und der Beifall, den die Zuschauer nach jedem Akte spendeten, war wieder so stark wie am Sonntag. Man darf behaupten, daß seit langem eine Opernaufführung nicht im ganzen so vorzüglich war und eine so einheitliche, tiefe Wirkung ausübte, wie die Aufführung der „Boheme". Olly Stephan hat uns schon manch Vorzügliches mit ihrer reifen, ausgeglichenen Kunst geboten, aber die Mimi liegt ihr so vorzüglich, daß ihre anderen Leistungen dahinter weit zurückstehen, obgleich sie fast immer voll befriedigte. Diese feinsinnige Interpretierung, diese bis auf das selbst anscheinbar nebensächlichen Stellen wohl berechnete Mienenspiel ihrer wahr und von innigstem Durchleben zeugenden Darstellungskunst, dazu der von der ersten bis zur letzten Note hervorragend gemeisterte Gesang, das alles gestaltet sie zu einem Erlebnis von unvergeßlicher Wirkung. Sie müßte auch eine wundervolle Cho-Cho-San abgeben! Und mit ihr wetteifern die übrigen Hauptdarsteller (Peter Seltsam, Guido Herper, Paul Hackland, Franz Brehm und Betta Frankenberger), um eine vorzügliche Gesamtleistung zu erzielen. Puccinis „Boheme" fesselt durch das interessante Milieu, vor allem aber durch die fesselnde Musik des größten italienischen Veristen und beide Faktoren vereinigen sich zu einer so fabelhaften Wirkung, daß jeder, der den überwältigenden, niederschmetternden Schluß dieses Dramas erlebt hat, noch lange in seinem Bann bleibt. — Die Aufführung verdient es wirklich, von jedem besucht zu werden, denn nicht leicht werden wir eine Oper von künstlerisch gleicher Höhe hier wieder erleben, wie Puccinis „Boheme" in dieser Besetzung und unter so vortrefflicher musikalischer Leitung. P. W.

* **Das Schülerkonzert,** das Eva von Skopnik am Mittwoch vor einem geladenen Kreise veranstaltete, war ein voller Erfolg, sowohl für die Künstlerin selber, die ja aus ihren Konzerten dem musikinteressierten Publikum hinlänglich bekannt ist, als auch für die vortragenden Schülerinnen und Schüler. Die Leistungen der Fortgeschrittenen waren unzweifelhaft konzertreif. Aus der stattlichen Schar der Sängerinnen und Sänger seien besonders erwähnt Frl. Jansen, die sich mit der sapphischen Ode einen nachhaltigen Erfolg ersang, Frau Egbring, die über einen sehr ausgiebigen, umfangreichen Mezzosopran verfügt, den sie zwei Mendelssohnliedern lieh, Frl. Stuffmann, die mit ihrer biegsamen Stimme sauber und sicher Lieder von Frenz sang, Frau Witteborg, Frl. Schürmann, Frau Wengler, Frl. Forkenbeck (sehr individueller Alt), Frl. Mennemann (reife Technik, gute Vortrags- und Gesangsintellegenz) und Frau Kropsch, deren von sorgfältiger Ausbildung zeugendes Singen (Schubert, die junge Nonne) dankbare Zuhörer fand. Bei Herr Sühl bemerkte man wie auch bei den andern Schülern, eine einwandfreie Atemtechnik. Den Schluß machte Eva von Skopnik mit ihrer reifen Kunst. Das Konzert war ein glänzender Beweis für die große Befähigung der talentierten Sängerin als Lehrerin. P. M.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Unterhaltung und Wissen

Zum Geleit

Die Tat allein beweist der Liebe Kraft.

Goethe.

Die verhexte Mistgabel

Von Robert Scharl

Ein Oekonom, der zugleich auch Besitzer einer Jagd war, schickte eines Tages seinen Knecht und einen Taglöhner auf das Feld, um das Heu zu wenden. Im Verlauf dieser Arbeit kamen die beiden auf das Militär zu reden und gerieten schließlich in einen Wortwechsel, da der Taglöhner bestritt, daß der Knecht je Soldat gewesen sei.

Da kam er aber an den Unrechten!

Der Knecht suchte nämlich sofort den Zweifler vom Gegenteil zu überzeugen und begann, ihm mit der Mistgabel einige stramme Griffe vorzuexerzieren.

Der Taglöhner fand daran Spaß und fing nun an, mit dem Knecht das Exerzierreglement regelrecht durchzugehen.

Währenddem kam der Oekonom von der Jagd zurück und in die Nähe der beiden, was von diesen im Eifer gar nicht bemerkt wurde. Als er nun seine Leute so „fleißig" arbeiten sah, versteckte er sich in einem nahen Gebüsch.

Knecht und Taglöhner exerzierten tapfer drauf los.

„Ladet!" ertönte jetzt das Kommando des Taglöhners.

Prompt ahmte der Knecht mit der Mistgabel die nötigen Bewegungen und Griffe nach.

„Legt an!" erscholl jetzt der Befehl des Taglöhners.

Und schon schnellte die Mistgabel an die Wange des Knechtes.

„Feuer!" brüllte der Taglöhner . . .

Im selben Augenblick gab der im Dickicht versteckte Oekonom, der den ganzen Vorgang mit Schmunzeln verfolgt hatte, mit seinem Gewehr einen Schuß in die Luft ab.

Die Wirkung war überraschend.

Zitternd stand der Knecht, dem vor Schrecken die Mistgabel entfallen war, da, währenddem der verdutzte Tagelöhner den Erschrockenen fragte: „Ja, Herrschaft, was hast denn jetzta g'macht?"

„I woaß net," antwortete der noch immer am ganzen Leibe bebende Knecht, „i hab' nix'n g'macht, dö Mistgabel muaß rein von selm losgangen sein!"

Lob der Armut

Von Will Vesper und Paul Fechter*)

Wir Deutschen haben darin ein merkwürdiges Glück — oder was es sonst ist —, daß die großen Männer unseres Volkes, diejenigen, die die Flammenträger unseres geistigen Lebens waren, von jeher und fast ohne Ausnahme arm an Gütern gewesen sind. Bei anderen Völkern wird es kaum anders sein.

Arm waren unsere Dichter von Walter von der Vogelweide an bis zu Paul Gerhardt, Christian Günther, Claudius, Schiller, Hölderlin, Kleist, und Gottfried Keller, um nur einige Namen zu nennen. Und wenn einer von ihnen, ein neuerer, betete:

Herr, laß mich hungern dann und wann,
Satt sein macht stumpf und träge,

das deutsche Volk hat sie nie daran gehindert, so arm zu sein, wie sie nur wollten, und selbst zu verhungern und in bitterster Not zu Grunde zu gehen — was vielleicht nicht unbedingt notwendig war.

Arm waren unsere größten Maler, arm die großen Musiker, arm bis zum Verhungern Bach, Mozart, Schubert, Beethoven. Arm war Martin Luther, arm Kant, Fichte, Hegel.

Aber genug. Wer war denn reich? Goethe, ja. Und doch kein „Reicher". Wie befreit von Reichtum, der ohnedies bescheiden genug war. Wie einfach in seinen Lebensbedürfnissen und Gewohnheiten, wie anspruchslos an all dem gemessen, was heute selbst viele Arme nicht glauben, entbehren zu können. — Und selbst ein Friedrich, der doch ein großer König und Mächtiger der Erde war, lebte er nicht bescheidener und armseliger als viele seiner ärmsten Diener?

Diejenigen aber von allen Künstlern — um bei diesen zu bleiben —, die wirklich reich waren, die in ihrem Herzen „Reiche" waren, sind auch ohne Schwierigkeiten in ihren Werken zu erkennen. Die Flamme in ihnen ist nicht echt. Es ist irgendwie eine Falschheit in ihnen. Man kann, nach der Sprache der Bibel, nicht zween Herren zugleich, nicht Gott und dem Mammon, dienen. Bei manchen reich gewordenen Künstlern haben wir es selbst erleben können, wie der Reichtum das Wesentliche in ihnen vernichtet und ausgelöscht hat. Gerade die neuere Zeit ist ja leider nicht arm an Beispielen.

Ja haben wir vielleicht überhaupt nicht mehr die Kraft, arm zu sein, von inneren Flammen das Aeußerliche verzehren zu lassen? Die ganze Kultur des Abendlandes ist reich geworden. Darum prophezeit man ihr ja auch den Untergang. — —

Was aber sollen wir tun? Was sollen die tun, die erkennen, was not und notwendig ist? Wir sollen ohne alle Ausflucht den offenen, ehrlichen Willen zu unserem Schicksal, den Willen zur Armut haben und mit Ernst versuchen, unsere Seele und die unseres Volkes zu retten, die Seele unseres Volkes, die erst in Reichtum und nun in Verzweiflung und Bitterkeit über den verlorenen Reichtum unterzugehen droht. —

Deutsch sein und arm sein ist wieder einmal dasselbe geworden. Wer also nicht arm ist, ist kein Deutscher mehr. Es mag aber einer scheinbar viel oder wenig besitzen — in Wirklichkeit besitzen wir alle nichts mehr —, darauf kommt es nicht an. Es kann einer Millionen „besitzen", verwalten — wenn er sie als Diener des ganzen Volkes, zum Nutzen des ganzen Volkes besitzt, so ist er mehr ein Armer, als ein Arbeiter, der seinen Lohn in schalen Genüssen vergeudet, der nur nach Wohlleben, Sorglosigkeit, Mühelosigkeit strebt

Gerade unter der Masse gibt es heute allzuviele, die „Reiche" sind, die bei aller Not des Vaterlandes nur an Geld und äußere Vorteile für sich denken, die ihre Seele vergiften mit Neid, Haß und Geldgier. Man erntet, was man gesät hat. Die Liebe zum Geld, der Glaube an die seligmachende Kraft des Geldes, einst ein Vorrecht der Reichen, hat das ganze Volk ergriffen als eine Krankheit, die noch nicht einmal auf ihrem Höhepunkte angekommen ist, und die noch furchtbare Krisen erleben wird, bis die enttäuschten Massen einsehen werden, daß im Geld und Besitz kein Glück, nur ein Fluch liegt. Und dann? Welchen Trost haben wir dann den Verzweifelnden zu geben?

Wir gehen diesen Krisen unentrinnbar entgegen. Und sie werden nur zu überwinden sein, wenn wir immer größere Teile des Volkes von der Gier nach Reichtum befreien, befreien von dem Glauben an den Besitz. Das aber, und dies ist das Entscheidende, kann nicht durch Worte geschehen, nicht durch Ratschläge und Zureden, durch Warnung und Drohung, sondern einzig und allein durch lebendige, mahnende Beispiele. Allein die Tat, das Vorleben, kann helfen und wirken. So laßt uns — alle die, die erkannt haben, was nottut, alle, die ihr Volk lieben und ihm helfen wollen, laßt uns ihm vorleben mit Ernst und Gewissenhaftigkeit, laßt uns, nicht als Hörer, sondern als Täter des Wortes, den Weg ehrlicher Armut gehen, mit frohem Vertrauen, daß ein Volk, ja, daß vielleicht die Welt uns nachfolgen wird und muß, wenn sie noch irgendwoher das Heil erwartet.

Was soll und kann nun der einzelne tun? Es ist schwer, und im Grunde auch überflüssig, auch nur ihm Ratschläge zu geben. Die Not wird unser bester Lehrmeister sein. Aber daß wir ihr fröhlich und ohne Scham und Verzweiflung folgen, das kann man wohl raten. Und wenn viele sich auf gleichen Wegen wissen, so gibt es dem einzelnen Mut und wachsendes Vertrauen. Man kann sagen: unsere ganze Lebensstellung sei so einfach wie nur möglich. —

Im Krieg, in den Schützengräben und daheim, hat wenigstens ein großer Teil des Volkes erfahren, wie wenig der Mensch braucht, und wie er dennoch fröhlich bestehen kann.

Wie kostspielig waren die „Freuden" mancher Menschen geworden! Dabei kann man sagen, je teurer eine Freude ist, um so weniger ist sie meistens wert. Laßt uns alle die einfachen ewigen Freuden wieder lernen, die aus dem Herzen kommen, und die Freuden der Natur: der Klang eines schönen Verses, das Erfassen eines hohen Gedankens, das Anhören und Anschauen, das stille, innerste Anschauen der Welt, der hohen Sterne am Himmel und der kleinen Blume zu unseren Füßen, eines Vogels Gesang und einer Wolke Wanderschaft, ein Nebel über den Abendwiesen und das Rauschen eines Baches, das Spiel einer Katze und das Lächeln eines Kindes, der schöne Mund der Geliebten und das Ruhen an ihrem Herzen — wie voll Freude ist die Welt! Voll unverlierbarer, unvergänglicher, täglich neugeborener Freude! Freude, die man nicht um Geld zu kaufen braucht, die man gar nicht um Geld kaufen kann! Freuden, die jedem zugänglich sind, die jeder erwerben kann, der offene Augen und ein offenes Herz hat, dem Blick und Herz nicht von Angst, Sorge und Streit um äußeres Gut verstellt sind.

Und dann noch eine Freude, die auch nur der Arme so ganz im Innersten fühlen kann, die Freude der Arbeit, der erfüllten und ausfüllenden Arbeit. — Wir werden alle arbeiten müssen, wenn wir nur leben wollen. Aber es soll und darf nicht nur ein Müssen bleiben. Die Kinder, die Kranken und Greise wollen wir ausnehmen, aber alle anderen sollen den Segen der Arbeit genießen. Wir können niemand unter uns dulden, der nicht arbeitet. Aber es sollte auch jeder um seiner selbst willen arbeiten, nutzvolle, sinnvolle Arbeit tun. Und auch der Schwächste kann noch vielerlei wirken

Und hier wird die Armut vielleicht eine ihrer schönsten Wirkungen tun: Indem wir alle, ohne Ausnahme, Arbeiter werden, ein Volk von gleich armen, gleich geachteten, nicht durch äußeres Gut, äußeren Stand voneinander getrennten Arbeitern, wird die Armut die schlimme Zerrissenheit unseres Volkes versöhnen.

Du waltest viel, ich walte wenig Gut, beide aber suchen wir nicht das Unsere, sondern das Beste aller, beide sind wir erste und letzte arme Diener unseres armen Volkes.

Diese alten, bitteren, törichten, äußeren Unterschiede des Standes, des Gutes, des Berufes, der sogenannten „Bildung", die dem einen scheinbar Ehre und Achtung, dem anderen Mißachtung und Verachtung brachten, und die nichts als Haß, schlimmen Hochmut und Zwietracht in unser Volk trugen, sie müssen und werden verschwinden. Wir alle sind arm vor dem Schicksal, vor Gott und sogar vor der Welt, an die die Menschen ja leichter glauben. Der größte Dichter unseres Volkes, Goethe, ruft einmal in einer Stunde, als er sich versucht fühlt, die Mitbrüder zu verachten, sich selber zu:

Wieviel bist du von jenen unterschieden?
Erkenne dich! Leb mit der Welt in Frieden!

Wieviel mehr haben wir Grund, diese Mahnung täglich zu hören und ihr zu folgen. Kein Mensch ist mehr als ein anderer, er leiste denn mehr als ein anderer.

*) Wir bringen hier einige Abschnitte aus dem unter diesem Titel im Furche-Verlag, Berlin, erschienenen, sehr zeitgemäßen Buche zum Abdruck, einem Buche, dem wir keinen besseren Wunsch auf seine Wanderung mitgeben können, als daß es recht viele ernste Leser, und in jedem deutschen Hause eine Heimstätte finden möge.

Vom Büchertisch

Paul Westheim: Die Welt als Vorstellung. Verlag G. Rießenheuer, Potsdam-Berlin. Preis geb. 48 Mark.

Unter den vielen Büchern, die in jüngster Zeit über die neue Kunst erschienen sind, verdient dieses Buch besondere Beachtung. Es ist wertvoll deshalb, weil es an der Hand gut gewählter Bilder, die sämtlich gut reproduziert sind, versucht, durch einen Vergleich von Gemälden und Bildwerken früherer Zeit mit solchen der Gegenwart und jüngster Vergangenheit Rechenschaft über das heutige Kunstwollen zu geben und weiteren Kreisen das Verständnis für die Probleme im Expressionismus unserer Zeit zu vermitteln. Die Darstellung trägt fast objektive Färbung, obwohl, was man ja auch von jedem Kunstkritiker verlangen muß, stark subjektive Werturteile abgegeben werden. Gerade dadurch, daß Westheim sein Ich in den Hintergrund stellt, wird dieses Buch für viele ein angenehmer Wegweiser sein.

In dem Kapitel: Künstlerisches Denken, wird an Bildern von Manet, Chagall, Seurat, Munch, Feininger, Carl Meuse und Campendonk der Wandel der Gedanken, was das Bildwerk zum Ausdruck bringen soll, gezeigt. W. kommt für die Neuzeit zum Schluß, daß der Expressionismus nichts Geringeres wolle, als Räumliches und Zeitliches unmittelbar sinnfällig zu machen, ohne daß man von einem spezifisch modernen Stoffgehalt sprechen könne.

Die völlige Auflösung der Form, die Negation der Natur, wie sie von denen um Kandinsky gefordert wird, ist auch für W. nur eine Episode in der Kunst. Für ihn ist eben der Künstler dadurch Künstler, daß er eine höhere und vollkommenere Vorstellung von der Welt in sich trägt, und das Ausmaß aller künstlerischen Geltung dürfte demnach zu ermessen sein, wie groß diese Vorstellung ist und wie weit er die Kraft hat, sie durch Gestaltung zu einem Gemeinbesitz der Geister zu machen.

Das Kapitel: Vom Wesen des plastischen Gestaltens, Holzschnitt und Monumentalkunst, Reliefs, Kunst und das Porträt bringen zeitvolle Parallelen und Vergleiche. Im einzelnen kann man wohl widersprechen, aber die großen Linien, die alte und neue Zeit verbinden, sind . . . tig erkannt und an treffenden Beispielen sinnfällig zum Ausdruck gebracht.

Der reiche Bildschmuck erhöht den Wert des Buches. Es ist klar und gut geschrieben, jedermann verständlich. Fachmann und Laie können beide lernen. Darum sei . . . empfohlen. Dr. Sch—g.

Karla König: Einsame Feuer. Gedichte. Menschen. Beide erschienen im Norddeutschen Verlag für Literatur und Kunst, Stettin, Gutenberg-Haus (Klosterhof 3). Preis kart. 4,50 M. bzw. 3,50 M.

In dem Gedichtbuch der Verfasserin, das sie dem Andenken ihres Vaters widmet, sprechen die zarten, von leiser Melancholie und einer ganz eigenartigen Herbheit durchtränkten Verse warm zum Leser. Eine von der oft so stillosen Lyrik unserer Tage sich gänzlich fernhaltende, wohltuende Gedankentiefe wird in eine einheitliche ausdrucksvolle und silberrein klingende Form gestaltet. Gedichte wie „Die Seele" (S. 77) und „Vergessen" (S. 85) sind in ihrer Keuschheit, Lauterkeit und Sprachschönheit mit ihrem Einschlag leiser Wehmut meisterhaft. Diese „einsamen Feuer" wärmen jeden, der sich bei ihnen ein Stündlein niedersetzt, und lassen ihn erquickt und gestärkt wieder an die Arbeit gehen.

Einen gleich tiefen Eindruck hinterlassen die Prosawerke, 5 Novellen, die in das Bändchen „Menschen" eingeschlossen sind. „Vater", „Zwei Menschen" und besonders das letzte gemütvolle und sonnige Geschichtchen. „Der alte Professor" sind wohl die besten, erfrischend in der lebendigen Natürlichkeit und ihrer sinnigen Beobachtung. Weniger sagt mir die Geschichte von der „Gemüselene" zu, die allzu naturalistisch, etwas kalt läßt. Ganz reizend ist „Meta", obgleich hier und da die Sprache etwas lehrhaft, gespreizt und zu wenig kindlich klingt. Die Ausmerzung einiger solcher nicht recht in den Rahmen der Skizze passenden Stellen würde sie auch für größere Kinder geeignet machen und bei diesen sicher eben alls manch fröhliches Lachen und Jubeln finden lassen. Beide Bücher können warm empfohlen werden. U. E.

Eines Hauses Not

Roman vom Niederrhein.

Von Wilhelm Momma

(38. Fortsetzung.)

Johann Heynen hatte die Arme auf den Tisch gestemmt, stützte den Kopf in die Hand und stierte ins Licht. Die große Standuhr in der Ecke tickte laut und klappernd, als wollte sie die Stille noch fühlbarer machen. Zuletzt ließ der Alte den Oberkörper nach vorn sinken, den Arm übers Knie fallen und stöhnte auf. Da dachte er, daß er nun nicht mehr mit seiner Not in das Krankenzimer seines Weibes hinaufgehen konnte, sich da neue Widerstandskraft zu holen. „Eja!" sagte er langgedehnt und knarrend, „jetzt ist das Haus arg leer geworden." Und dabei ging sein Blick langsam und suchend durch die große Stube.

Und wieder schwiegen sie beide.

Erst nach langer Zeit richtete Ernst Heynen sich schwer auf und sah mit weiten Augen auf den Vater.

„Hier sind wir nicht mehr zu Haus, Vater," saget er bedächtig, „dann wirst du wohl mit mir ziehen."

Der sah verständnislos auf, sah noch einmal in der Stube rund und schüttelte dann langsam den Kopf. So leicht konnte er sich nicht aus alledem herausreißen, das einmal seine Welt gewesen. Aber das eine empfand er ganz, zu Haus war er hier nicht mehr, und eine herbe Träne schlich aus seinen Augen.

Da fühlte Ernst Heynen ein großes Mitleid mit dem alten Mann, neben dessen Not sein eigenes Leid verschwand. Er stand hinter dem Tisch auf, drängte sich unbeholfen an ihn, legte ihm den Arm um den Hals und streichelte mit der Rechten seine runzlige Wange.

„Heut' ist Christnacht, Vatter," sagte er schüchtern, „und wir zwei sind aufeinander angewiesen. Du hältst das nicht aus, so allein im Haus zu sein. All die langen Winterabend kommen noch, und wenn dann die Stühl' still stehn, dann ist das nicht zum Aushalten; dann gucken uns die Wänd' an und das Haus fällt uns auf den Kopf; dann . . . dann ist es so kalt hier und dann . . .!"

Er hatte so hastig gesprochen wie noch nie in seinem Leben; zuletzt schlug ihm die Stimme um, und ein Tränenstrom entquoll seinen Augen. Da brachte er den Satz nicht zu End'. Johann Heynen aber wars, als höre er das stille Glockenläuten, auf das er all sein Leben hindurch gelauert hatte und das ihm so selten ins Ohr geflogen war. Ohr und Herz hatte er ihm weit geöffnet. Eine lange Zeit war's wieder im Zimmer still; nur die Wanduhr tickte, und das Schluchzen des Jungen und das tiefe Atmen des Alten waren zu hören. Dann stand Johann Heynen langsam auf und sah Ernst mit eigenartigem Blick an. Zwar hatten seine Bewegungen etwas Langsames, als sei sein Wille gelähmt, und doch waren sie bestimmt.

„Ich geh' mit dir, Ernst," sagte er entschlossen, „nur mußt du mir Zeit lassen, daß ich mir hier alles vom Herzen schaffen kann."

Um die Zeit trat Gottfried Koenen zu ihnen ein. Er hatte bisher alles, Freud und Leid mit dem Nachbarn geteilt; jetzt mochte er ihn nicht allein lassen. Er fühlte gleich beim Eintreten, daß das Unheimliche, das Alleinsein überwunden war und etwas Trauliches bei ihnen war. Wie es in ihnen aufgekommen war, konnte er nicht begreifen. Da setzte Johann Heynen ihm ihren Plan auseinander, langsam, umständlich; er schien sich Zeit zu lassen, sich an die Gedanken zu gewöhnen, bevor er sie aussprach. Sie wollten bis zum Frühjahr hier im Haus beisammen bleiben, dann wollten sie hier verkaufen und in des Jungen Erbe ziehen. Der Nachbar wußte nichts dagegen zu sagen, es war zuguterletzt so das Beste, wenn er auch die Nachbarschaft nicht gern verlor . . .

Draußen ward's imer winterlicher; dicht rieselten die Schneeflocken hernieder. Im Licht der Lampe glitzerten sie vor den kleinen Fensterchen auf und verschwanden wieder im Dunkel. Gottfried Koenen trat ans Fenster und besah sich ihr Spiel. Aus dem gegenüberliegenden Haus fiel der Schimmer eines Weihnachtsbaumes über die Straße, und leise hallte das „Stille Nacht" in ihre Stille herein. Hinter ihm saßen die beiden immer noch schweigend beieinander und gingen ihren Gedanken nach.

Auf ihren herben Gesichtern aber war ein stilles Licht, als wenn's der Schimmer jenes Weihnachtsbaumes wäre . . .

— — — — — — — — — —

Sechs Wochen gebrauchte Johann Heynen, sich von seinem Erbe loszureißen und all die Fäden zu lösen, die ihn an das stille Weberhäuschen mit seiner Sauberkeit banden. Unzählige Mal am Tag stand er sinnend still, stierte vor sich hin, sah langsam an den weißgekalkten Wänden mit den vielen kleinen Bildern entlang, durch die ganze Stube, und schüttelte zuletzt den Kopf. Es kostete ihn jedesmal den gleichen harten Entschluß. Hinterher sagte er dann still: „Ja, dann ist das nun so, dann muß ich hier fort." Doch sein Gedächtnis schien nachgelassen zu haben; bald schwand der Entschluß wieder aus seinem Bewußtsein, und der innere Kampf begann aufs neue . . .

Es war im Februar, in jenen ersten Vorfrühlingstagen, wie sie sich wie Märchenkinder zwischen die rauhen Wintertage schleichen, ein goldener Sonnenschein war überall: ein stiller, heimlicher Sonnenschein. Leichte Nebel waren von Silberglanz durchsponnen, und die Erde schien sich im ersten Erwachen selig zu recken und zu dehnen. Im ersten Erwachen! . . . Es war überall ein seliges Erwachen, auch in den Menschenherzen.

Johann Heynen war am Morgen in der Stadt beim Werkmeister von Gehlen gewesen und hatte geliefert.

„Ja, Heynen," hatte der gesagt, „da werdet Ihr Euch ein paar Tag gedulden müssen; um diese Zeit geht das Geschäft flau." — Früher war ihm um die Zeit ein solcher Bescheid nie unangenehm gewesen; da hatte er immer schon damit gerechnet, hatte vorher Spaten und Gabel zurecht gesetzt, um sich gleich nach seiner Rückkehr von der Faktorei im Garten an die Arbeit zu geben. Diesmal hatte er nicht daran gedacht. Er überlegte überhaupt nichts und lebte gedankenlos durch die Zeit. Als er aber am Nachmittag im Garten auf- und abging, die Sonne genoß und gar ein paar Sommervögel ihm ums Gesicht flatterten: da tauchten in ihm aus dichten Winternebeln alte Erinnerungen an verflossene Jahre auf, und auch sie wurden vom Sonnenlicht beschienen.

Er strich nachdenklich mit der Hand über die Stirn und sagte zu sich selbst: „Dat is et Frühjahr, die Schüpp hat lang genug im Stall gestanden," und sah den Sommervögeln nach, die unsicher durch den Sonnenschein taumelten. Der gleiche Taumel saß ihm im Hirn, und unsicher ging er in den Stall, kramte die Harke heraus und begann, die Beete zu reinigen.

Ernst Heynen beobachtete sein Treiben von seinem Stuhl aus. „Sieh, der Vatter!" dachte er, wischte mit der Hand die beschlagenen Fensterscheiben blank und sah ihm zu. Als aber der Alte auch den Spaten aus dem Stalle holte und graben wollte, ging er zu ihm in den Garten hinaus, legte ihm still die Hand auf den Arm und sagte: „Dat hat kein Art, Vatter, daß ihr hier anfangt zu graben. Wenn das Frühjahr kommt, sind wir nicht mehr da."

Der Alte sah ihn groß und verständnislos an.

„Waat! . . . wat meinst du, Junge?"

Der ging an dem wunden Punkt absichtlich vorbei.

„Ich geh heut nachmittag über die Felder und fang in meinem Garten zu graben an. Wollt ihr mit, Vatter? Mein Kett hat keine Eil; wenn sie ab ist, muß ich doch auf eine neue warten."

Da packte Johann Heynen sein Gerät langsam auf die Schulter und ging mit dem Jungen den Gartenweg hinauf nach dem Hause zurück.

(Fortsetzung folgt.)

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Handels-Zeitung

Der Kampf um die Ausfuhrabgaben

In dem letzten „Sommer-Brief" befaßt sich der bekannte Großkaufmann Oskar Sommer in Frankfurt a. M. mit der von der Pariser Konferenz der Alliierten geforderten 12prozentigen Ausfuhrabgabe für deutsche Erzeugnisse. Er schreibt darüber u. a.:

„Den Ausfuhrzoll und eine Zollkontrolle (Zollkontrolle in dem Sinne, daß die Zölle nur nach den Wünschen der Entente geändert werden können bzw. beibehalten werden müssen) halte ich nicht nur für unerträglich, sondern auch für unmöglich. Der Ausfuhrzoll ist zwar in der Oeffentlichkeit weniger beachtet worden, als die großen Zahlen der Reparationsforderung, er ist viel schwerwiegender und schädlicher für unsere wirtschaftliche Zukunft. Da die deutsche Regierung in mehr als bedauerlichem Unverstand, in blinder Wut auf die sog. Valutagewinne, von Neidhammeln und kurzsichtigen Unwissenden getrieben, selbst eine Ausfuhrabgabe eingeführt hat, die von 2 bis 10 Prozent, für Luxuswaren erheblich mehr, geht, so wird die Regierung leider wenig stichhaltige Argumente finden, um die Ausfuhrabgabe der Entente zurückzuweisen."

Diesem Urteil werden alle weitsichtigeren Volkswirte ohne weiteres beipflichten. Ebenso kann man dem verdienstvollen Vorkämpfer für die wirtschaftliche Freiheit auch die Anerkennung nicht versagen, wenn er in wenigen gehaltvollen Sätzen den Krebsschäden unserer Volkswirtschaft auf den Leib rückt. Die Summen, die durch die Organe der jetzt noch bestehenden Zwangswirtschaft: Reichsgetreide-, Fett-, Fleisch-, Kaffee-, Tabak-, Schokolade-, Zuckerstelle usw. verloren gehen, die für die Getreideeinfuhr aus der Reichskasse beanspruchten Milliardenbeträge, die Summen, die für zuviel gehaltene Beamte verschwendet werden, wirken unmittelbar auf unsere Reichsfinanzwirtschaft katastrophal; ihre Ersparung würde gewiß dazu ausreichen, um wenigstens einige Jahre hindurch die von den Feinden verlangten geldlichen Forderungen decken zu können. Auf die Dauer wird aber daran nicht gedacht werden können, selbst wenn auf die Ausfuhrabgaben verzichtet werden sollte, was zurzeit noch nicht ohne weiteres feststeht. Oskar Sommer berücksichtigt dabei noch einen anderen Gesichtspunkt: „Die Zwangswirtschaft wird eine ungeheure Rechnung vorlegen, denn einmal schlägt die zusammengebogene Wirtschaft zurück. Wer etwa glaubte, es sei ungefährlich, eine wahnsinnige, dumme, tölpelhafte Zwangswirtschaft jahrelang zu führen, der wird eines Tages ebenso enttäuscht sein wie der, der annahm, man könne einen Krieg verlieren, ohne viel davon zu spüren, man könne mit der „Hoffnung" auf eine „Verständigung" einen Krieg führen und verlieren, ohne in der Lebenshaltung empfindlich beeinträchtigt zu werden."

Gerade jetzt, wo unsere Zwangswirtschaft nochmals einer Reform unterworfen werden soll, muß man sich der ungeheuren Schwere der Verantwortung bewußt werden, die mit dem Beharren bei dem verderblichen Wirtschaftssystem verbunden ist. „Fort mit Ausfuhrabgaben und Zwangswirtschaft!" muß die Parole lauten.

Aus der Textilindustrie

Baumwolle

Liverpool, 3. März. (Drahtbericht).

Umsatz 5000 Import 4200 Tendenz schwach

	24. 2.	3. 3.		24. 2.	3. 3.		24. 2.	3. 3.
Amer. Fully			Oktober	8.40	7.42	Ober-Aegypt		
middl. loco	8.33	7.38	November	8.43	7.45	Februar	15.40	—
März	7.58	6.76	Dezember	8.46	7.48	April	16.16	14.85
April	7.70	6.34	Januar	8.49	7.51	Alexandrien		
Mai	7.92	7.07	Februar	7.95	7.54	März	21.25	22.65
Juni	8.00	7.11	Aegyptische			Mai	21.90	23.40
Juli	8.18	7.24	März	11.15	10.45			
August	8.28	7.30	Mai	11.40	10.65			
September	8.34	7.36	Juli	11.80	11.00			

Belebung in der Barmer Spitzen-Industrie

f. **Elberfeld, 3. März.** Die Barmer Industrie, die in der letzten Zeit sehr darniederlag, zeigt neuerdings auf einzelnen Gebieten Ansätze zur Besserung. Das gilt in der Hauptsache von der Spitzen-Industrie. Bedeutende Aufträge sind von Amerika, Belgien und auch von nordischen Ländern auf Klöppelspitzen sowie auf zweifädige Spitzen eingegangen. Man glaubt, daraus schließen zu dürfen, daß Spitzen in diesem Sommer besondere Zugkraft aufweisen und daß die Mode ihnen besonders günstig sein würde. Allgemein wird jedoch darüber geklagt, daß die Preise stark gedrückt sind und daß zu kurze Lieferfristen verlangt werden. Für Wäschebesätze, Wäschebänder und Festons hat sich wieder einige Nachfrage eingestellt. Man erwartet für die nächste Zeit seitens der Wäsche-Industrie größere Aufträge in diesen Artikeln. Barmer Bogen sind wieder umfangreicher bestellt worden, doch sind die Preise, zu denen die Ware angeboten wird, so niedrig, daß die Verkäufe nur geringen oder keinen Gewinn lassen. So werden z. B. Barmer Bogen mit 15—20 Mark per 100 Meter verkauft, wobei allein der Arbeitslohn sich auf 7—10 Mark für die 100 Meter beläuft. Kleiderbesätze liegen zurzeit noch still, doch hat es den Anschein als wollte sich die Mode auch diesen Artikeln wieder mehr zuwenden. Die Artikel der Seidenbandweberei, in erster Linie Taffstbänder sowie unstseidene Bänder verschiedener Art, sind wieder mehr bestellt worden. Das Geschäft in gummielastischen Artikeln (Jungen Lieferungen ebenso wie in Schnürriemen noch vollkommen befriedigend, weil anscheinend in beiden Erzeugnissen eine starke Ueberproduktion besteht.

Im allgemeinen kann man die Geschäftslage in Barmen also nicht als günstig bezeichnen, doch sind immerhin Ansätze zur Besserung unverkennbar.

Von der Stuttgarter Garnbörse

Stuttgart, 2. März. Die heutige Garnbörse ergab heute abermals einen Preisrückgang, und zwar bei Baumwollgarn um 2—5 Mark das Kilo und bei Geweben um 20—30 Pfennig das Meter.

Der belgische Baumwollmarkt

Das Geschäft ist immer noch beschränkt, und die Verkaufspreise für Garn fallen ohne Unterbrechung. Die Lage in den Spinnereien ist äußerst ungünstig und droht anzuhalten, da der beträchtliche Preissturz für Rohbaumwolle die Verbraucher hindert, wieder Vertrauen zu fassen. Ungefähre Preise je Kg (27. 2.): amerik. 18er a Schuß auf Kanetten Fr. 8.75 amerik. 18er a Kette auf Spulen Fr. 9.25; amerik. 36er, 2fach. a. Zwirn gereift Fr. 12,25; Western 18er a Kette auf Spulen Fr. 8,50; Omrah Basis 16er a auf Kanetten Fr. 6,75.

Londoner Wollauktion

London, 1. März. Auf der heutigen Kolonialwollversteigerung wurden 13 234 B. angeboten. Während Regierungswolle matt war, verkehrte die Nichtregierungswolle stetig.

Sturz der Baumwollkurse in Neuyork

dw. Berlin, 3. März. (Eig. Drahtb.) An der Neuyorker Börse ist ein großer Sturz der Baumwollkurse eingetreten, die um 55—100 Punkte gefallen sind.

Vom Tuchmarkt in Manchester

Manchester, 1. März. Am Tuchmarkt war keine Besserung des Geschäfts zu bemerken.

Preise von Seide in London

Im Großhandel, Ende Februar: Schwarz Paillette, 36" breit 3/11½, schwarz Musseline, doppelt breit 4/6—6/11, tiefschwarz Musseline, doppelt breit 4/9¼—5/11, Musseline, elfenbeinfarbig, doppelt breit 5/6 und 7/6, schwarzer Taffet, 4/6, schwarzer, reiner Taffet 5/11—7/6, Paillette, einfach breit, in allen Farben 2/9¾, Satin Romain, in allen Farben, doppelt breit 4/11½, Satin Grenadine, doppelt breit, in allen Farben 7/11, Crepe de Chine 3/11½—4/11½, Crepe de Chine, schwere Qualitäten 5/6—6/6, Kunstseide, kariert 3/1¾.

Aus der Eisen- u. Metallindustrie

Roheisenpreisermäßigung durch Rabattgewährung.

Der Roheisenverband hat den Verbrauchern als Maßnahme gegen den Wettbewerb bekanntlich eine Klausel dahingehend vorgeschlagen, gegen Vergütung eines Rabattsatzes für alle Roheisensorten sich zu verpflichten, ihren gesamten Bedarf an Roheisen ausschließlich beim Roheisenverband einzudecken. Der Verband hat die Höhe des Rabattsatzes nunmehr auf 50 ℳ für die Tonne festgesetzt.

Die Absatzkrisis in der französischen Eisenindustrie.

Nach den jüngsten Angaben sind zurzeit im Gebiet von Longwy nur noch 21 Hochöfen (von 52) im Feuer, im Gebiet von Nancy 16 (von 30), im Becken von Diedenhofen-Metz 30 (von 66), im ganzen ostfranzösischen Industriebezirk demnach 67 von 148. Aehnlich ungünstig ist das Verhältnis im Großherzogtum Luxemburg, wo von 58 Hochöfen nur 26 im Betrieb sind. Aus Belgien sind von einer Gesamtzahl von 52 Hochöfen noch etwa 25 im Betrieb.

Der Schiedsspruch des Leipziger Schlichtungsausschusses angenommen.

tu. **Leipzig, 2. März.** Der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses vom 21. Februar ist vom Arbeitgeberverband des Leipziger Großhandels, vom Leipziger Verband des Einzelhandels und vom Transportarbeiterverband angenommen worden. Damit ist mit einer geordneten Durchführung der Leipziger Mustermesse zu rechnen.

Leipziger Frühjahrsmesse

Leipzig, 3. März. (Eig. Drahtb.) Zur bevorstehenden Frühjahrsmesse wird mit einem Besuch von mindestens 25 000 Ausländern gerechnet.

Die neuen Zementpreise

Berlin, 2. März. Nach einer Bekanntmachung des Reichskommissars für Zement werden nunmehr die neuen Zementpreise für die einzelnen Bezirke veröffentlicht. Sie betragen vom 1. März ab für das Gebiet des Norddeutschen Zement-Verbandes 3100 M., im Gebiet des Rheinisch-Westfälischen Zement-Verbandes 3000 M., im Gebiet des Süddeutschen Zement-Verbandes 3200 M., alles für Lieferungen an private Zement-Abnehmer. Für die Lieferung an die Staatsverwaltung für Staatsbauten gelten folgende Preise: Im Norddeutschen Bezirk 3000 M., im rheinisch-westfälischen Bezirk 2930 M., in Süddeutschland 3130 M. In Zukunft eintretende Kohlenpreiserhöhungen bedingen eine Erhöhung der Zementpreise derart, daß jede Kohlenpreiserhöhung für jede 10 000 Kilo Kohlen 55 v. H. in Anrechnung zu bringen und den Zementpreisen zuzuschlagen sind. Hierbei sind die vom Reichskohlenverband für den Bezirk des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats für Förderkohlen (Fettkohlen) festgesetzten Höchstpreise (einschl. Kohlen- und Umsatzsteuer) zugrunde zu legen. In Zukunft bei den deutschen Reichseisenbahnen eintretende Kohlenfrachterhöhungen sollen ebenfalls eine Erhöhung der Zementpreise bedingen, die auf ähnliche Weise berechnet wird.

Neue Bierpreiserhöhung in Sicht

Berlin, 2. März. Der Sächsisch-Thüringische Brauerei-Verband und die übrigen Brauerei-Verbände unterhandeln mit dem Reichswirtschaftsministerium über eine neue Bierpreiserhöhung, die mit der allgemeinen Betriebsverteuerung begründet wird. Verlangt wird etwa 30—40 Mark je Hektoliter.

Kohlenfrachtzuschläge auf dem Rhein

Die vom Reichskohlenverband für den Kohlentransport auf dem Rhein festgesetzten Frachtzuschläge betragen für die Stationen Binzen, Mainz, Kastel, Gustavsburg, Germersheim, Worms, Rheinau, Mannheim und Ludwigshafen für Kohlen 81,50 M., für Schiffsbeförderung frei Empfangsort und 91,50 M. bei Beförderung durch die Eisenbahn. Für Koks stellen sie sich auf 85,50 M. bei Schiffsbeförderung und auf 98,40 M. durch Bahnbeförderung für eine Tonne. Die Fracht für 10 Tonnen stellt sich danach auf 815 M. bzw. 915 M. für Kohlen und 855 M. bzw. 984 M. für Koks.

Aufbau der Bezirkswirtschaftsräte und des Reichswirtschaftsrates

Zu dieser Frage hat der Eisen- und Stahlwaren-Industriebund eine Denkschrift verfaßt, die auf die bisherigen Regierungsentwürfe, sowie einzelne bedeutendere Vorschläge der Handelskammern usw. eingeht, und die Stellung des Bundes dazu enthält. Die Denkschrift ist an die Reichsregierung, den Reichsrat, die Preußische Regierung, den Deutschen Reichstag, den vorläufigen Reichswirtschaftsrat, die Kommission für die Neugliederung des Reiches, den Preußischen Staatskommissar für die Verwaltungsreformen und die Presse gesandt worden.

Schutzverband für deutsches Vermögen in Polen

Zur einheitlichen Wahrnehmung der deutschen, in den verschiedenen polnischen Gebietsteilen bestehenden Vermögensinteressen ist unter Mitwirkung der Handelskammer zu Berlin, des Landesausschusses der preußischen Handelskammern, des Deutschen Industrie- und Handelstages, des Reichsverbandes der deutschen Industrie, des Hansabundes für Handel, Gewerbe und Industrie, des Zentralverbandes des deutschen Großhandels, des Handelsvertragsvereins, des Reichsverbandes der Privatversicherung, des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse für Deutschland und des Bundes der Landwirte der „Schutzverband für deutsches Vermögen in Polen" gegründet worden. Der Verband will dem einzelnen Mitglied behilflich sein, über die wenig durchsichtige Rechtslage Klarheit zu gewinnen und die Entschließung darüber zu erleichtern, was im einzelnen Falle zur Wahrnehmung der Vermögensinteressen am zweckmäßigsten zu tun sein wird. Die Ausführung der hiernach getroffenen Entschließung bleibt dabei grundsätzlich dem einzelnen überlassen, doch ist der Verband bereit, seine Mitglieder auch hierbei durch Ratschläge zu unterstützen und ihnen seine Erfahrungen und die von ihm angeknüpften Beziehungen zur Verfügung zu stellen. Ueber den Kreis seiner Mitglieder hinaus will der Verband nicht tätig sein, außerdem hat er sein Arbeitsgebiet auf diejenigen Interessen seiner Mitglieder beschränkt, die bei Abwicklung ihrer bis zum 10. Januar 1920 in der Republik Polen begründeten wirtschaftlichen Beziehungen, insbesondere bei den vom polnischen Staat auf Grund des Friedensvertrages vorgenommenen Liquidationen in Frage kommen.

Belgiens und Englands Verzicht auf das Beschlagnahmerecht an deutschem Privateigentum

Der belgische Gesandte in Berlin hat dem Auswärtigen Amt am 5. Februar 1921 folgende Note übermittelt: Die belgische Regierung beabsichtigt nicht, von dem ihr nach dem § 18 der Anlage 2 des Friedensvertrages von Versailles zustehenden Rechte, [illegible] tum der deutschen Staatsangehörigen zu beschlagnahmen, Gebrauch zu machen. Dieser Verzicht bezieht sich auf deutsches Eigentum in Belgien, in seinen Kolonien oder den von ihm verwalteten Gebieten einschließlich im besonderen der Bankguthaben, sowie der Schiffe und Fahrzeuge in belgischen Gewässern. Das gilt ebenso von Waren an Bord belgischer Schiffe oder Fahrzeuge oder von nach Belgien zum Verkauf gesandten Waren.

Die britische Botschaft in Berlin hat durch Note vom 16. Okt. 1920 dem Auswärtigen Amte mitgeteilt, daß die britische Regierung nicht beabsichtige, falls Deutschland absichtlich gegen seine Verpflichtungen in Teil 8 des Friedensvertrages verstoße, von dem ihr nach § 18 der Anlage 2 dieses Teiles zustehenden Rechte, das Eigentum deutscher Staatsangehöriger in Großbritannien zu beschlagnahmen, Gebrauch zu machen. Dieser Verzicht bezieht sich auf in Großbritannien oder in britischer Gewalt befindliches Eigentum, ob dieses nun in Bankguthaben oder in auf britischen Schiffen befindlichen Waren oder in nach Großbritannien zum Verkauf gesandten Waren besteht.

Der deutsche Warenverkehr mit Südafrika

„The Chamber of Commerce Journal", London, schreibt unter dem 11. Februar 1921: „Einer Meldung des kanadischen Handelskommissars in Kapstadt zufolge macht Deutschland gewaltige Anstrengungen, um sich auf den südafrikanischen Märkten wieder festzusetzen, besonders im Eisen und Stahl, Werkzeug- und Emaillewaren sowie Klavierhandel. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, daß viele Firmen in der südafrikanischen Union sich genötigt gesehen haben, wegen der offenbaren Vorteile in der Preisbemessung und den Lieferungsbedingungen Aufträge an Deutschland zu vergeben. Sendungen von Pinzetten, Rohrschlüsseln, Locheisen und ähnlichen Gegenständen treffen ziemlich ohne Beschränkung aus Deutschland ein, und wie durch gelegentliche Einsichtnahme in Konnossemente über offene Verträge festgestellt wurde, sind die Gegenstände [illegible]ten Katalogen von 1913/14 entnommen . . . Die verschiedenen Käufer, die darüber befragt wurden, wiesen darauf hin, daß, obwohl offene Aufträge vergeben wurden, doch nur diejenigen Gegenstände zum Versand kamen, von denen die deutschen Fabrikanten wußten, daß sie konkurrenzfähig waren; mit anderen Worten, es wurde aus dem offenen Auftrag kein Vorteil herausgeschlagen. Ein weiteres bezeichnendes Merkmal hinsichtlich dieses Geschäftes besteht darin, daß, obwohl die Bedingungen der Schiffsverfrachtung von Deutschland aus außerordentlich schwierig sein müssen, jeder Auftrag, sei er durch Kabel oder anders gegeben, genau nach Vorschrift ausgeführt wurde. Was Emaillewaren anbetrifft, so treffen die Sendungen regelmäßig aus Deutschland in Südafrika ein, und die Preise liegen in den meisten Fällen ziemlich weit unter den Notierungen anderer Länder. Auch die Vorschriften des Einfuhrhändlers mit bezug auf die Ausführung der Ware, z. B. Art der Kochtopfgriffe, Deckel usw., werden genau befolgt . . ."

Keine neue Abstempelung der österreichischen Noten

Von maßgebender österreichischer Seite werden die Gerüchte über eine neue Abstempelung der österreichischen Kronennoten und damit verbundenen Herabsetzung ihres Nennwertes als völlig unbegründet erklärt.

Deutsch-niederländischer Güterverkehr

Für die auf niederländischem Gebiet gelegenen deutschen Strecken: Kaldenkirchen—Straelen, Grenze Venlo und Bocholt—Borken (West), Grenze Winterswyk und umgekehrt werden vom 1. April 1921 ab die Frachten nach den niederländischen Binnentarifen erhoben. Vom gleichen Tage ab scheiden die Stationen Venlo K. M., Venlo (rh.) und Winterswyk aus sämtlichen Tarifen als deutsche Verbandsstationen aus und gehen in den deutsch-niederländischen Verbandsgütertarif als niederländische Verbandsstationen über.

Absatzmöglichkeiten in Südamerika

Nach einer amerikanischen Meldung wird das Argentinische Ackerbauministerium innerhalb der nächsten drei Jahre Materialien, Maschinen, Tankdampfer usw. für den weiteren Ausbau der staatlichen Erdölfelder im Gesamtwerte von etwa 22 Millionen Papierpesos ankaufen. In Kolumbien besteht eine starke Nachfrage nach Kleineisenartikeln, Messerwaren, landwirtschaftlichem Gerät, Zaundraht und Baumaterialien. In Ecuador besteht eine wachsende Nachfrage nach Eisenwaren aller Art. In Peru werden landwirtschaftliche Maschinen besonders Traktoren und Sämaschinen verlangt. Aus Venezuela wird Bedarf an Personen- wie Lastkraftwagen und Ackerbaumaschinen gemeldet.

Erhöhung der französischen Zollsätze

Entsprechend dem Vorgehen der Schweiz hat sich die Zollkommission der französischen Kammer zwecks Verteidigung des französischen Marktes gegen die Ueberschwemmungen mit fremden Erzeugnissen für folgende Maßnahmen ausgesprochen: 1. Unverzügliche Schaffung eines vollkommenen Ausgleichs der Zollsätze durch Aufstellung von Koeffizienten für alle Artikel des Zolltarifs, die solche noch nicht besitzen, für alle Artikel des Zolltarifs, die solche noch nicht besitzen, mit Ausnahme von Nahrungsmitteln und Hüttenrohstoffen (matières métallurgiques). 2. Erhöhung des Generaltarifs auf etwa 200 v. H. im Vergleich zum Minimaltarif. (Bisher betrug der Unterschied zwischen beiden Teilen höchstens 100 v. H.) Die Arbeiten zur Neuaufstellung der Koeffizienten wo den beschleunigt durchgeführt und man hofft, daß das neue Zollregime noch vor Ende März zur Anwendung gelangt.

Moratorium in Kuba

Aus Havanna wird der „J. u. H.-Ztg." unter dem 10. Januar 1921 gesagt: Das für Kuba erlassene Moratorium berührt nur die Zahlungsverpflichtungen der in Kuba ansässigen Firmen und Personen. Es bietet keine Handhabe für auswärtige Schuldner, Zahlungen an kubanische Geschäftshäuser zurückzuhalten.

Verkehr

Zur Verkehrslage im Ruhrbezirk

Der Eisenbahnbetrieb hat sich im Ruhrkohlenbezirk in der vergangenen Woche im allgemeinen gut abgewickelt, so daß die Verhältnisse am Schluß der Woche als normal bezeichnet werden konnten. Die hohe Umlaufszeit der Wagen, mit denen die vom Rhein auf die Eisenbahn übergegangenen Frachten befördert werden, hat aber eine geringe Wagenknappheit erzeugt, so daß zur gleichmäßigen Verteilung der vorhandenen offenen Wagen Teildeckung angeordnet werden mußte. Die durchschnittliche Wagengestellung war jedoch noch um etwa 1000 Wagen täglich besser, als in der Vorwoche. Für beschleunigte Heranführung weiterer Wagen ist gesorgt. Für Kohlen, Koks und Briketts wurden in der vergangenen Woche im arbeitstäglichen Durchschnitt 26 326 Wagen (gerechnet zu 1. 10 Tonnen) angefordert. Gestellt wurden arbeitstäglich durchschnittlich 22 501 Wagen (Höchstgestellung am 22. Februar 23 823). In dem gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug die durchschnittliche Wagengestellung 17 287. Die Brennstoffvorräte haben keine wesentliche Aenderung erfahren; sie betrugen am 26. Februar 972 800 Tonnen — Der Wasserstand des Rheins geht anhaltend weiter zurück; der Wasserspiegel des Bodensees ist im Februar sogar um 0,20 Meter gefallen. Wann eine Besserung in diesen Verhältnissen eintreten wird, ist noch nicht abzusehen. Inzwischen sind weitere erhebliche Einschränkungen in der Abladung erforderlich. Die Anzahl der Kähne, die auf der Fahrt nach dem Oberrhein zur Leichterung gezwungen sind, hat erheblich zugenommen, so daß Kahnraum und Schleppkraft täglich knapper werden. Die Rückwirkung dieser Verhältnisse zeigt sich auch in der Umschlagsleistung an den Kippern der Duisburg-Ruhrorter Häfen, die von 33 131 Tonnen auf 28 573 Tonnen arbeitstäglich zurückging. Die Kahnraumknappheit macht sich neuerdings auch im Kanalverkehr bemerkbar, da ein Teil der Kähne im Rheinverkehr mit verwandt werden muß. Der Umschlag in den Zechenhäfen der Kanäle bezifferte sich auf 30 558 (32 270) To.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Berliner Börse vom 3. März 1921

Anlagepapiere	2. 3.	3. 3.
5% Deutsche Reichsschatzscheine II	99.60	99 60
5% Deutsche Reichsschatzscheine III	99.25	99.25
4½% Deutsche Reichsschatzscheine IV und V	80.25	80.25
4½% Deutsche Reichsschatzscheine VI bis IX	72.00	72.00
4½% Deutsche Reichsschatzscheine 1924.	91.50	91.50
5% Dtsch. Reichsanl.	77.50	77.50
4% Dtsch. Reichsanl.	68.40	68.20
3½% Dtsch. Reichsanl.	66.30	66.40
3% Dtsch. Reichsanl.	67.00	67.70
Dtsch. Spar-Präm.-Anl.	83.80	83.80
4% Preuß. Konsols	66.75	66.25
3½% Preuß. Staffelanl.	57.10	57.10
3½% Preuß. Konsols	56.40	56
3% Preuß. Konsols	53.30	52.30
4½% Elberf. Stadtanl.	—	57.75
4% Elberfeld. Stadtanl.	—	—
3½% Stadtanl. Elberf.	—	—
Türk. 400 Frks.-Lose	435	434
Eisenbahnaktien		
Aachen-Maastr.-Bahn	—	—
Aachen-Genußscheine	—	—
Elektr. Hochbahn Vrz.	102½	102
Baltimore und Ohio	458	465
Luxemb. Pr. Hr.	—	—
Schantungbahn	562	560
Schiffahrtaktien		
Argo, Dampfschiffahrt	1120	—
Deutsch.-Austral. D	358	362
Hamb.-Amer. Paketf.	188½	188¼
Hamb.-Südamer. Dach.	387	384
Hansa Dampfschiffges.	308	311
Norddeutscher Lloyd	189½	189½
Ver. Elbeschiffahrt	323	321½
Banken.		
Barmer Bankverein	169¼	169
Barmer Kreditbank	221	221
Berg.-Märkische Ind.	175	167½
Berl. Handelsgesellsch.	223½	233
Berl. Hypoth.-Bank	112	112
Commerz u. Privatb.	201½	209
Darmstädter Bank	177	177½
Deutsch-Asiat. Bank	426	430
Deutsche Bank	291½	291½
Disconto-Komm.	239	238¾
Dresdner Bank	207¾	207⅝
Essener Kreditanstalt	187½	186½
Nationalb. f. Deutschl.	198	198½
Osnabrücker Bank	—	—
Reichsbank	152⅞	153¾

Brauereien	2. 3.	3. 3.
Berliner Kindl	339	—
Böhm. Brauhaus Berl.	350	345
Engelhardt, Berlin	379	—
Löwenbräu, Berlin	—	—
Patzenhofer, Berlin	350	—
Aktienbrauer. Dortm.	—	—
Union-Dortmund	—	485
Victoria-Dortmund	—	—
Br. Dietrich, Düsseldorf	440	441
Höfelbrauerei Düsseld.	—	—
Germania-Br., Dortm.	—	299
Isenbeck-Brauerei	—	—
Löwenbräu, Dortmund	—	—
Reichelbräu	293	—
v. Tuchersche Brauerei	—	—
Wicküller-Küpper-Br.	210	208
Industriepapiere		
Aachener Leder	523	525
Aachener Spinnerei	500	510
Accumulat.-Ges. Hag.	386	393
Adler-Portlandz.	260	265
Adler-Hütten-Glas	448	445
Adler Fahrradges.	239½	239¾
Akt.-Ges. f. Anilinfabr.	399¾	410
Alexanderwerk	258	264½
Alfeld Gronau	—	540
Allgem. Elektr.-Ges.	273	281
Alsen Zement	410	415
Amme, Giesecke & Konegen	375	375
Ammendorf Papier	786	800
Anglo-Cont. Guano	382	386½
Ankerwerke	250	260
Annener Gußstahlw.	—	—
Arenberg Bergbau	945	960
dto. neue	915	915
Augsburg-Nürnberg	332	339
Bad. Anilin-Fabrik	487	494¾
Balcke Maschinenfabr.	410	—
Barop, Walzwerk	930	930
Basalt A.-G.	410½	410
Bedburger Wolle	—	570
I. P. Bemberg	455	455
Carl Berg	350	—
Julius Berger	370	370
Bergmann, Elektr.-W.	301	310¾
Berlin-Anhalter Masch.	237	235
Berl. Elektr. Werke	247	249½
Berl. Gubener Hutfabr.	770	770
Berl. Holzkompt.	328	332
Berliner Jutespinnerei	—	—
Berliner Maschinenbau Schwtzk.	349	345
Berl.-Neur. Kunstanst.	238	235
Berzelius	260	263
Bing, Nürnberger Met.	270½	269
Bismarckhütte	588	594
Bochumer Gußstahl-G	428	439¾
Boeddinghaus Reimann	365	345

	2. 3.	3. 3.
Gebr. Böhler & Co.	495	485
Bösperde Walzwerk	350	352
Braunkohle Brikett	320	310
Braunschw. Kohle	520	521
Breitenbach Portlands.	247	243½
Bremer Linoleum	390	400½
Bremer Vulkan	523	525
Bremer Wollkämmerei	419	424
Buderus Eisenwerk	535½	553
Busch. Opt.	379	379½
F. W. Busch, Lüdensch.	482½	483
Busch, Waggonfabrik	560	570
Butzke & Co., Metall	275	268
Capito & Klein	678	665
Chem. Fab. Buckau	408	410
Chem. Griesheim	387	378
Chem. Fabr. v. Heyden	359	368
Chem. Weiler-ter-Meer	335½	343
Chem. Ind. Gelsenkirch.	701	705
Chem. Werke Albert	557	543
Concordia Bergbau	408	406
Consolidation Schlake	700	700
Daimler Motoren	242½	245¾
Deimenh. Linoleum	375	380
Dessauer Gas	238	236
Deutsch-Atl. Tel.	230	230
Deutsch-Luxemb. A.-G.	305	304⅞
Deutsch-Niederl. Tel.	240	236
Deutsch-Südamer. Tel.	217	211¼
Deutsch-ÜberseeElekt.	1000	1002
Deutsche Eisenbahn-Signalwerke	255	259
Deutsche Erdöl A.-G.	975	910
Dtsch. Gußstahl-Kugel	255	254
Deutsche Kaliwerke	348	348¾
Deutsche Kunstleder	232	233
Deutsche Schachtbau	540½	540
Deutsche Ton- und Steinzeug-Werke	300	301
Dtsch. Waffen u. Mun.	536¼	546
Deutsche Woliwaren	441	451
Deutscher Eisenhandel	290	285
R. W. Dinnendahl	292¼	291
Dürener Metallwerke	514¾	520
Dürkopp-Werke	500	500½
Düsseld. Eisenbahnbed	430	450
Düsseld. Eisen u. Draht	—	—
Düsseld. Eisenhütte	429	420
Düsseld. Maschinenb.	365	355½
Dynamit Nobel	332½	334
Eisenb. Verksm.	418	418
Eisengießerei Velbert	428	415
Elberfelder Farbenfab.	427	427
Elektrische Lieferung	203½	204
Elektr. Licht u. Kraft	223¾	220¼
Elektr. Untern. Zürich	—	—
Elsbach & Co.	385	371¼
Erdmannsd. Spin.	268	268
Eschweiler Bergwerk	307	310
Essener Steinkohlen	349	361
Fahlberg, List & Co.	365½	384
Feldmühle	361	361

	2. 3.	3. 3.
Felten & Guilleaume Carlswerk	480¼	487¼
Filter u. Braut. Masch.	385	385
Finkenberg Zement	439	437
Flöther Masch.	371	369
Frankonia	380	380½
Fraustädter Zucker	740	728
Friedrichshütte	1025	1025
Gaggenau Eisenwerk	251	245
Gasmotoren Deutz	200	210
Gebhard & Co.	308	305
Gelsenkirchen. Bergw.	315½	318¼
Gelsenkirchen. Gußst.	403	403
Georg Marienhütte	319	319
Gerb. u. Farb. Renner	410	410
Germania Portl.-Zem.	305½	306
Gerresheimer Glash.	590	590
Joh. Girmes & Co.	420	415
Gladbacher Wollind.	460	450
Gebr. Goedhardt	418	415
Th. Goldschmidt	745	750
Görl. Waggonfab.	369	371
Gotha Waggon	406	410
Grevenbroich Masch.	—	—
Gritzner Maschinen	385½	387
Hackethal Draht.	320	324
Hammersen	370	370
Hann. Maschinen Egest.	478	495
Hannov. Masch.-Wagg.	436	429
Harburg-Wiener Gum.	359	350
Harburger Eisen u. Br.	720	720
Harkort Brg. St. Pr.	362	362
Harkort Brücken	299¾	292½
Harkort Brück. St. Pr.	—	352
Harpener Bergbau	423	428½
Hartmann-Masch.	303½	303½
Hasper Eisen	—	—
C. Heckmann, Duisb.	590	589
Held u. Francke	425	425
Hemmoor-Zem.	371	365
Hilger, Verzinkerei	550	535
Hille Werk	252	250½
Hindrichs Auffermann	275½	275
Hirsch Kupfer	355	347
Hirschberg. Lederfabr.	315	310
Höchster Farbwerke	399	400
Hösch, Eisen	731	755
Hohenlohe-Werke	251½	252¼
Horch Mot.	306	314
Hotelbetriebsges.	307	303
Hubertus Braunkohl.	470	460
Humboldt Maschinen	199	198¾
Hüttenwerke Kayser	370	370
Ilse Bergbau Ges.	495	500
J. A. John	288	281
Max Jüdel & Co.	330	—
Kahla Porz.	570	574¾
Kaiser-Keller	234½	219½
Kaliwerke Aschersleb.	329	348
Kammerichwerk	570	594½
Kapier Masch.	230	236
Kasseler Federstahl	452	450

	2. 3.	3. 3.
Kattowitz Bergbau	292½	292½
Kirchner & Co., Masch.	525	530
Koch Adlernähmasch.	590½	595
Köln-Neuessen	604	600
Köln-Rottweiler	332	335½
Kölsch Walzengießerei	690	667½
König Wilh.	680	680
„ „ St. Brior	—	—
Königsborn	—	—
Kont. Elektr.-Ges., Nürnberg, V. A.	—	131
Gebr. Körting	251½	252¼
Krefelder Stahlwerk	—	—
W. Krefft	340	339¾
Kronprinz Metall	849	830
Gebr. Krüger & Co.	266	265
Küppersbusch & Söhne	385	381
Kynhäuser Hütte	282	282
Lauchhammer	500	500
Laura-Hütte	321½	316
Leipziger Piano-Zimmermann	395	398¼
Leipziger Werkzeug	430	434
Leonhard Braunk.	—	—
Leopoldshall	630	620
Lindenberg Stahlwerk	445	445
Carl Lindström	268	265½
Linke-Hoffm.	435½	437½
L. Loewe & Co.	299	297½
C. Lorenz A.-G.	400	400½
Lothringer Hütten- u. Bergwerk	408½	395
Lothringer Cement	490	486
Luckau und Steffen	287	288
Lüdenscheider Metall	—	420
Luther Masch.	365	370
Malmedie & Co. Masch.	376	376
Manneamann Röhren	550	550
Märk. Portl.-Zement	505	515
Märk. Westf. Berg.	—	—
Masch.-Baum	395	406
Masch. Buckau	525	520
Mech. Weberei Linden	331½	339½
Dr. Paul Mayer	220	225
Mix & Genest A.-G.	299½	299½
Mülheimer B.-Ver.	420	406
Müller Gummi	270	272
Niederlausitzer Kohle	405	450
Nikrit Fabrik	268	268
Norddeutsche Gummi	185	187¼
Norddeutsche Wollk.	408	405
Oberschlesische Eisenbahn-Bed.	285¼	290½
Oberschlesisch. Eisenin	273½	277
Oberschlesische Koks	476	475
Oeking Stahlwerk	390	399
Orenstein & Koppel	477	484
Osnabrücker Kupfer	401	409
Panzer Akt.-Ges.	251	250
Peipers Walzenguß	—	—
Phönix Bergbau	555½	568

	2. 3.	3. 3.
Jul. Pintsch	390	400
Polyphonwerke	295	290
Pongs Spinnerei	391	380
Porta, Bremer Zement	330	321
Rauchw. Walter	767	735
Reichelt Metall	670	674½
Reisholz Papier	404	407
Rhein. Braunkohlen	621	626
Metall V. A.	330	332
Rheinische Möbelstoff	471	472
Rhein. Nassau Bergw.	800	800
Rhein. Spiegelglas	633	639
Rhein. Stahlwerke	493½	496
Rhein.-Westf. Industrie	258	—
Rh.-Westf. Zementind.	325	336
Rhein.-Westf. Kalkw.	570	575
Rhein. Sprengstoff	287	287
Rheydt Elektrot.	390	391
Riebeck Montan A.-G.	400	415
J. D. Riedel	439	432
Rockstroh-Werke	307	309
Roddergrube	593	592½
Romb. Hütten	321	324½
Rosenthal Porz.	661	669½
Rositzer Braunk.	429¾	422
Rositzer Zuckerraff.	326	326
Rütgerswerke	395	396½
Sachsenwerk	308	307
Sarotti Schokolade	988	1000
Schering Chem. Fabr.	488	487
Ernst Schieß A.-G.	310½	320
Schles. Zellulose	351	360
Schles. Leinen Kramsta	320	304
Schloßf. vorm. Wilhm Schulte, Velbert	902	897
Hugo Schneider A.-G.	340	395
Schoeller-Eitorf	373	372½
Schomburg	620	624
Gebr. Schöndorff	265	274
Schönebeck, Metall	405	406
Herm. Schött, Rheydt	579	585
Schubert & Salzer	410	400½
Schuckert & Co.	—	233½
Schulte, Dortmund	—	400
Schweimer Eisenwerk	490	490
Seck, Mühlenbau	261	267
Fr. Seiffert & Co.	370½	—
Sieg. Sol. Gußstahl	275	275¼
Siemens & Halske	277	275½
Sondermann & Stier	200	208
Steaua Romana	970	860
Stettiner Vulkan	310	321
Stöhr & Co., Kammg.	500	500½
Stoewer Nähm.	420	420
Stolberg Zink	395	400
Gebr. Stollwerk	135¼	137
Tecklenborg Schiffsw.	446	445
Telefon Berliner	355	357
Thale Eisen	735¼	741
Thörls Oelfabr.	764	763
Leonhard Tietz	151	152
Triptis-Vorz.	335¼	330

	2. 3.	3. 3.
Tuchfabrik Aachen	325	335
Türkische Tabakregie	975	975
Varziner Papier	540	550
Ver. Berl. Frkf. Gummi	276	276¼
Ver. Chem. Charlottenb.	510	525
Verein. deutsch. Nickelw.	—	518
Ver. Fränk. Schuhfabr.	265	258
Vereinigte Glanzstoff	865	865
Ver. Gothaniawerke	298	298½
Ver. Lausitzer Glas	—	—
Ver. Portl. Schimisch	343	347
Ver. Smyr. Tepp.-Fbr.	317	317
Ver. Thüringer Metall	435	443
Vereinigte Stahlwerke Zypen & Wissen	932	940
Victoriawerke	286½	285¾
C. J. Vogel, Tel.	484½	492
Vogtländ. Masch.-Fbr.	276	271
Vorwärts, Biel. Spin.	260	257
Vorwohler Portland	—	343
Wanderer-Werke	610	615
Warsteiner Gruben	337	375
Weser A.-G.	—	300
Wessel-Porzellan	390	390
Westeregeln Kali	484⅝	505½
Westfälische Drahtind.	241½	240
Westf. Eisen Langendr.	376	370
Westf. Kupfer-Werke	318	307¼
Wicking Portland	350	352
Wittener Glas	700	780
Wittener Gußstahl	—	—
Zellstoffverein Dresden	307	—
Zellstoff Waldhof	425¼	430
Kolonialwerte.		
Deutsch-Ostafrika	220	226
Neu-Guinea	555	559
Otavi-Minen u. Eb.	640	630
Otavi-Genußscheine	527	527½
Kurse v. amtlich nicht notierten Werten.		
Russenbank	83	82
Deutsche Petroleum	717	715
Benz Motor	221	222
Justus Kali	215	210
Ronnenberg	335	340
Stahlwerk Becker	301	307
Deutsch. Masch.-Duisb.	326	328
Flender Brückenbau	370	375
Ludw. Ganz	250	255
Glockenstahlwerk	395	390
Halbach Masch.	230	229
Hansa Lloyd	138	129
Kabelwerke Rheydt	485	480
Weyersberg Kirschb.	345	344
R. Wolff	240	240

Schwankende Kurse

	Schluß v. 2.3.	heutiger Kurs
Berl. Handels-Ges.	233½	234
Com.- u. Priv.-Bk.	209½	209
Darmstädt. Bank	177¼	177½
Deutsche Bank	291½	291
Disk.-Gesellschaft	239	238—238¾
Dresdner Bank	207¾	207¾
Mitteld. Kred.-Bk.	177	177
Nationalbank für Deutschland	198	198½
Prinz Heinrich	—	—
Argo Dampfschiff	1120	1120
Hamb.-Amer. Pak.	188¾	189—188¾
dto. Südamerik. D	387	390—394
Hansa Dampfschiff	308	310
Nordd. Lloyd	198¾	189⅝—189¼
Bismarckhütte	588	—
Bochum. Gußstahl	417	430—438
Buderus Eisenw.	525	550½—55—53
Dt.-Lux. Bergw.	304	306—08—04—4½
Gelsenk. Bergw.	315½	319—318¼
Harpener Bergb.	423	427—431—428½
Hoesch Eisen und Stahl	731	735—750—45—55
Hohenlohe Werke	251½	253½—56—51
Kattowitz. Bergb.	292½	294—292½—293
Laurahütte	319⅝	315—318
Lothr. Hütten- u. Berg.-Verein	—	400—399
Mannesmannröh.	551	553—556—550
Oberschles. Eisenbahn-Bed.	283	291—290
dto. Eisenind. C.H.	273½	277—276½

	Schluß v. 2.3.	heutiger Kurs
Phönix-Bergbau	555	557½—563—559
Rhein. Braunkohl. und Briketts	621	627—626
dto. Stahlw.	493	496—500—96—97
Rombach. Hütten	321	320—324
Thale Eisenhütte	735¼	736—738
Anglo-Cont. Guan.	360	390—386—384
Elberf. Farbfabr.	427	427
Th. Goldschmidt	740	796—765—756
Höchster Farbw.	399	400—399
Oberschl. Koksw.	476	478½—480—475
D. Uebersee Elekt.	1000	1015—1002
El. Licht- u. Kraft.	223½	218—221
Felten & Guilleaume	480¼	497½—487-487¼
Adler-Werke	239½	238—239¾
Augsb. Nürnberg. Masch.	331	335
Gebr. Böhler & Co.	—	490—485
Daimler Motoren	243	246
Dynamit A. Nobel	330	330—335—32—34
Hirsch Kupfer	354½	349—352
Köln-Rottweiler	332	332—335
Rhein. Metallw.	326	332½—335—232
Zellstoff Waldhof	425½	428½
Stettiner Vulkan	308	319½—321
Weser Schiffbau	—	286—295
Deutsche Kaliw.	346	347—348½
Westereg. Alkali	482	508—512—505¾
Neu-Guinea	560	—
Otavi Minen und Eisenbahn	640	631—635—630
dto. Genußsch.	530	532—527½—526

Amtliche Berliner Devisenkurse

Für drahtliche Auszahlungen	2. März Geld Mk.	2. März Brief Mk.	3. März Geld Mk.	3. März Brief Mk.	Bisheriger Höchstkurs	Friedens-kurs
Holland 100 Gulden	2157.80	2162.20	2122.85	2127.15	4196.00, 27. 1. 20	168.70
Brüssel-Ant. 100 Fl.	469.50	470.50	464.50	465.50	739.25, 14. 2. 20	81.00
Norwegen 100 Kr.	1048.95	1051.05	1023.95	1026.05	1725.25, 17. 2. 20	112.50
Dänemark 100 Kr.	1101.35	1103.65	1071.40	1073.60	1698.50, 27. 1. 20	112.50
Schweden 100 Kr.	1393.60	1396.40	1356.10	1358.90	1998.00, 4. 3. 20	112.00
Finnland 100 finn. M.	171.80	172.20	178.80	179.20	464.50, 4. 3. 20	81.00
Italien 100 Lire	230.75	231.25	227.25	227.75	549.50, 14. 2. 20	81.42
London 1 Pfd. Stlg.	244.00	244.50	238.25	239.25	350.65, 4. 3. 20	20.30
New York 1 Dollar	62.93	63.07	61 68	61.82	102.90, 7. 1. 20	4.00
Paris 100 Frk.	450.50	451.50	442.55	443.55	709.30, 20. 2. 20	81.00
Schweiz 100 Frk.	1038.95	1041.05	1033.95	1036.05	1798.00, 27. 1. 20	81.50
Spanien 100 Pes.	864.10	865.90	861.60	863.40	1848.00, 27. 1. 20	80.50
Ostereich 100 Kr.	—.—	—.—	—.—	—.—	40.96, 17. 2. 20	
„ abgst. 100 Kr.	13.63	13.67	13.23	13.27	39.75, 10. 11. 19	
Prag 100 Kr.	78.40	78.60	79.15	79.35	100.85, 4. 3. 20	
Budapest 100 Kr.	14.18	14.23	14.58	14.62	—.—	—

Börsenstimmungsbild

bmz. **Berlin**, 3. März. (Drahtb. von unserer Berliner Börsenvertretung.) Die Börse verhielt sich dem angedrohten Ultimatum gegenüber durchaus besonnen und ruhig. Man gab sich zwar keinerlei Optimismus hin, hielt aber die Situation nicht für verloren, zumal der Markkurs im Ausland keine Senkung erfahren hatte. Bei durchaus fester Grundtendenz hielt sich die Börse frei von allen Spekulationen auf den Ausgang der Affäre hin. Am Montanmarkt konnten nur Buderus eine größere Aufwärtsbewegung von 20 v. H. verzeichnen. Die übrigen führenden Werte, insbesondere Harpener, Phönix, Mannesmann, Rheinstahl und Gelsenkirchen, hatten leichte Kursteigerungen von einigen v. H. aufzuweisen. Schwächer waren Lothringer Hütte, die 8 v. H. verloren. Auf dem Schiffahrtsmarkt war fast gar kein Verkehr, nur Deutsch-Australier und Hamburg-Süd waren leicht gebessert. Von chemischen Werten wurden Guano zu höheren Kursen gekauft. Goldschmidt setzten ruhig ein und zogen im späteren Verlauf um 10 v. H. an. Sehr fest waren Elektrowerte disponiert, von denen AEG. und Bergmann 8 v. H. gewannen. Auch Deutsch-Ueberseе zeigten sich gebessert. Der Markt der Metall- und Maschinenwerte war nicht einheitlich. In Deutschen Waffen, Rheinmetall und Orenstein wurden neue Rückkäufe zu höheren Kursen vorgenommen, dagegen schwächten sich Hirsch Kupfer ab. Gut erholt war seit längerer Zeit der Kalimarkt, an dem Westeregeln um 20 v. H. in die Höhe gingen. Petroleumwerte waren wenig verändert: Deutsche Petroleum 720, junge 690, Deutsche Erdöl 825, junge 800. Von ausländischen Eisenbahnen waren Schantung still, Kanada etwas schwächer und Baltimore befestigt. Die Börse blieb im späteren Verlauf leicht schwankend und neigte in der zweiten Börsenstunde nach unten. Der Einheitsmarkt war jedoch fest. Am Geldmarkte waren ausländische Zahlungsmittel etwas schwächer: Dollar 62¼, Polen 6,95, Rumänien 80, Holland 2145 Pfund 244¼, Franken 448½, tägliches Geld war zu 4¼ v. H. erhältlich.

Berliner Produktenbörse

bmz. **Berlin**, 3. März. (Eig. Drahtb.) Die Unsicherheit über die politische Lage wirkte lähmend auf das Geschäft. Hauptsächlich hatte Mais darunter zu leiden, der etwas niedriger notierte. Raufutter, Hülsenfrüchte und Ersatzfutterstoffe standen reichlich zum Verkauf, doch wurden nur die notwendigsten Anschaffungen gemacht. Serradella und Saatlupinen fanden etwas Beachtung. Oelsaaten waren still bei unveränderten Preisen. Plata-Mais nichtamtlich März 138—40, April 145.

Geld- und Wechselkurse

er. **Düsseldorf**, 3. März. (Eig. Drahtb.) Bei sehr schleppendem Geschäftsgang wiesen die Kurse für ausländische Zahlungsmittel auch heute vormittag keine nennenswerte Veränderung auf. Die deutsche Mark zeigt in Neuyork allerdings eine rückläufige Bewegung; sie wird mit 1.58 gekabelt gegen gestern 1,62. In Westeuropa notierten: Holländer 2155 bis 2170, Franzosen 448—52, Belgier 469—72, Engländer 244—46, Dollar 63—63¾.

Wien	28. 2.	2. 3.
Berlin	1149.00	—
Amsterdam	247.00	—
Zürich	119.57	—
Kopenhagen	131.00	—
Stockholm	51.55	—
Christiania	26.30	—
London	27.97	—
Marknoten	1148.00	—
Prag	**28. 2.**	**2. 3.**
Berlin	129.00	—.—
Marknote	129.00	—.—
Wien	10.75	—.—
Kopenhagen	**1. 3.**	**2. 3.**
Stockholm	126.35	125.25
Christiania	95.75	95.25
Hamburg	9.25	9.25
London	21.85	22.05
Paris	40.60	40.70
Antwerpen	42.50	42.95
Schweiz	94.00	94.75
Amsterdam	193.00	195.20
Heisingfors	15.35	15.50
New York	563.00	567.00

Amsterdam	1. 3.	2. 3.
London	11.35½	11.35¼
Berlin	4.77½	4.65
Paris	21.06	20.90
Schweiz	48.60	48.60
Wien	0.62½	0.60
Kopenhagen	53.25	51.40
Stockholm	65.50	65.45
Christiania	50.25	48.90
New York	2.93	2.93¾
Brüssel	21.93½	21.87½
Madrid	40.75	40.75
Italien	10.70	10 65
Stockholm	**1. 3.**	**2. 3.**
London	17.34	17.40
Berlin	7.20	7.20
Paris	32.25	32.25
Brüssel	34.00	34.00
Schweiz	74.25	74.25
Amsterdam	153.00	153.25
Kopenhagen	80.00	72.00
Christiania	76.00	75.00
Washington	448.00	447.00
Helsingfors	12.25	12.00

ep **Zürich**, 3. März. (Eig. Drahtbericht).

	2. 3.	3. 3.		2. 3.	3. 3.
Holland	206.00-208.75	205.75—06.25	Italien	21.30—22.00	21.90—22.00
Deutschland	9.40—9.50	9.50—9.60	Brüssel	44.75—45.25	44.75—45.25
Wien	1.25—1.35	1.25—1.35	Budapest	1.30—1.40	1.30—1.40
Prag	7.40—7.60	7.40—7.60	Neuyork	6.02—6.05	6.01—6.03
Paris	42.90—43.10	42.80—43.00	Bukarest	7.90—8.10	7.90—8.20
London	22.36—23.40	23.35—23.38	Madrid	—	—

Reichsbankausweis

Berlin, Donnerstag, den 3. März

Wochenübersicht der Reichsbank vom 33. Februar

Aktiva		
1. Metallbestand (Bestand an kursfähigem deutschen Gelde und Gold in Barren oder ausländischen Münzen das Kilogramm fein zu 2784 Mark berechnet)	1 099 109 000	Zun. 252 000
davon Goldbestand	1 091 620 000	Abn. 8 000
2. Bestand an Reichs- und Darlehnskassens ch.	21 815 132 000	Abn. 1 484 575 000
3. Bestand an Noten anderer Banken	2 080 000	Zun. 396 000
4. Bestand an Wechseln, Schecks und diskontierten Schatzanweisungen	50 999 874 000	Zun. 245 042 000
5. Bestand an Lombardforderungen	27 004 000	Zun. 14 326 000
6. Bestand an Effekten	184 276 000	Zun. 9 506 000
7. Bestand an sonstigen Aktiven	9 030 117 000	Abn. 311 142 000
Passiva		
8. Grundkapital	180 000 000	unverändert
9. Reservefonds	104 256 000	unverändert
10. Betrag der umlaufenden Noten	65 519 877 000	Abn. 413 927 000
11. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten	13 729 893 000	Abn. 1 112 647 000
12. Sonstige Passiva	3 623 554 000	Zun. 379 000

Wie der vorstehende Ausweis der Reichsbank vom 28. Februar erkennen läßt, hat auch die dritte Februar-Woche der Bank weitere Rückflüsse an Zahlungsmitteln gebracht. Der Umlauf an Banknoten und Darlehnskassenscheinen zusammen hat sich diesmal um 667,9 Millionen Mark vermindert, und zwar der Banknotenumlauf um 413,9 Millionen Mark auf 65 519,9 Millionen Mark, der Umlauf an Darlehnskassenscheinen um 254,0 Millionen Mark auf 10 686,4 Millionen Mark. In der dritten Februar-Woche des Vorjahres hatten an den genannten Zahlungsmitteln 516,4 Millionen Mark neu in den Verkehr gegeben werden müssen.

Die gesamte Kapitalanlage hat sich in der Berichtswoche geringfügig, nämlich um 268,9 Millionen Mark auf 51 211,2 Millionen Mark vermehrt. Für die bankmäßige Deckung allein ergab sich eine Steigerung um 245,0 Millionen Mark auf 50 999,9 Millionen Mark. Wenn sich demgegenüber die fremden Gelder diesmal um den hohen Betrag von 1112,6 Millionen Mark auf 13 729,9 Millionen Mark vermindert haben, so hängt das im wesentlichen mit der günstigen Entwicklung des Geschäftes bei den Darlehnskassen zusammen. Bei diesen erfolgten Rückzahlungen in Höhe von 1740,1 Millionen Mark, so daß die Darlehnsbestände auf 32 570,6 Millionen Mark abnahmen und die Reichsbank einen dieser Abnahme entsprechenden Betrag an Darlehnskassenscheinen an die Darlehnskassen zurückzuliefern hatte. Demzufolge haben sich die Bestände der Reichsbank an Darlehnskassenscheinen unter Berücksichtigung der aus dem Verkehr ezurückgeflossenen